

97734
18858

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 151.

Elbing, Sonntag,

1. Juli 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung werden noch von sämtlichen Post-Anstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Die Ergänzungsteuer.

Im vorigen Jahrhundert war es ein weitverbreitetes staatswirtschaftliches Ideal, alle Staatsbedürfnisse im Wege einer bloßen Grundsteuer zu decken. In unserem Jahrhundert hat man lange für die Einkommensteuer als einzige Steuer geschwärmt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß weder das Eine noch das Andere durchführbar ist. Jeder Steuer haften gewisse Ungerechtigkeiten mit Notwendigkeit an. Schraubt man eine Steuer so hoch, daß aus ihren Erträgen alle Staatsbedürfnisse gedeckt werden sollen, so schraubt man mit ihr alle ihre Ungerechtigkeiten auf eine schier unerschöpfliche Höhe. L'impôt unique l'impôt inique. Da den verschiedenen Steuern verschiedene Ungerechtigkeiten anhaften, so gewährt ihr Nebeneinanderbestehen wenigstens die Möglichkeit einer Ausgleichung.

Wenn die Vermögenssteuer, wie sie gegenwärtig in Preußen zur Einführung gelangt, in solchen Erwägungen auch nicht vielleicht ihren Grund haben mag, so haben doch sicher Erwägungen dieser Art ihr ganz bedeutend die Wege gebahnt. Am 1. April 1895 setzt der Staat seine Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer außer Hebung. Von den bestehenden direkten Staatssteuern blieb nur eine einzige übrig: die Einkommensteuer. Die Erträge der erlassenen Steuern ganz gleichmäßig auf alle Einkommen zu verteilen, wäre eine handgreifliche Ungerechtigkeit gewesen. Wenn zwei Personen ein gleiches Einkommen haben, so haben sie darum nicht die gleiche Steuerkraft. 10,000 Mark, die ein Arzt mit seiner Arbeit verdient, so

lange er lebt, sind in Bezug auf Steuerfähigkeit nicht mit 10,000 Mark auf eine Stufe zu stellen, die ein Rentier in Coupons bezieht oder ein Grundbesitzer in Pachterträgen; denn jene Arbeitskraft erlischt mit dem Tode ihres Trägers, die Kapitalkraft der beiden letzteren aber geht nach ihrem Tode unverkürzt auf die Erben über. Daß man in Zukunft zwischen „fundirtem“ und „unfundirtem“ Einkommen unterscheiden müsse, war im Begriff, allgemeine Ueberzeugung zu werden. Die Art, wie die Unterscheidung in dem neuesten preussischen Reformwerk durchgeführt worden ist, war für manchen überraschend, empfahl sich aber durch die besondere Einfachheit. Wenn man das fundirte Einkommen stärker belasten wollte als das unfundirte, so war es eben das Einfachste, eine Steuer auf das Einkommen zu legen und eine auf die Fundirung, d. h. auf das Vermögen.

Der finanzielle Zweck der neuen Steuer ist äußerst bescheiden. Sie beträgt $\frac{1}{2}$ pro Mille, d. h. von je 100 Mark 50 Pfennig. Dabei ist noch eine Herabsetzung vorgesehen, wenn dem Vermögen nur ein kleines Einkommen zur Seite steht, so daß die Vermögenssteuer in diesen Fällen hinter der Einkommensteuer zurückbleiben soll. Im Ganzen soll der Ertrag der Vermögenssteuer auf 35 Millionen Mark (in späteren Jahren um je 4 pCt. steigend) beschränkt sein. Der Staat verlangt von ihr nichts weiter als eine Deckung für den noch nicht gedeckten Teil der erlassenen Steuerbeiträge. Dieser bloße Ergänzungszweck soll auch in dem amtlichen Namen der neuen Abgabe ausgedrückt sein, der übrigens wohl in der Hoffnung gewählt ist, daß den bestehenden Klassen der Ausdruck „Ergänzungsteuer“ weniger auf die Nerven fallen werde, als „Vermögenssteuer“.

Eine besonders große Bedeutung hat die Vermögenssteuer für unvorhergesehene Fälle einer außerordentlichen Anspannung der Steuerkräfte, wie sie namentlich in Kriegszeiten eintritt. Unsere heutige Reichsverfassung ist finanziell im Wesentlichen auf eine Anleihewirtschaft begründet, die nach der Zoll- und Steuerreform des Reiches ihre Deckung in den Verbrauchsgüterständen der großen Masse sucht. Es ist kein Zweifel, daß das Reich beim Ausbruche eines

Krieges in erster Linie auf die Leistungen der Einzelstaaten angewiesen wird. Da ist es denn von großer Bedeutung, daß der größte deutsche Staat damit vorangegangen ist, das Objekt zu erfassen, das vorübergehend am allerehesten auch eine außerordentliche Abzapping vertragen kann, nämlich das Vermögen. Ein Staat, der eine Vermögenssteuer besitzt, ist finanziell besser gerüstet als irgend ein anderer Staat der Welt. Er kann eine gewisse Garantie dafür übernehmen, daß eine plötzliche Steigerung seiner Finanzbedürfnisse in kritischen Zeiten nicht wie so oft den Zusammenbruch zahlreicher kleiner Wirtschaften herbeiführen werde. In dieser und mancher anderen Beziehung hat die Einführung einer Vermögenssteuer eine ganz hervorragende statistische Bedeutung.

Ein Einfluß werden die neue Steuer und die Anforderungen, die sie im Gefolge hat, auf die Ausbildung des Beamtenpersonals üben. Das Einkommen zu ermitteln oder das Vermögen annähernd richtig zu schätzen, sind zwei Aufgaben, die an die wirtschaftliche Bildung ganz verschiedene Anforderungen stellen. Den Grundbesitzern, die von sinkender Rente und theuren Güterpreisen sprechen, muß nunmehr durch ein geschultes Beamtenpersonal entweder mit der Einkommen- oder mit der Vermögenssteuer beigegeben sein. Der Finanzminister hat außer der allgemeinen Ausführungsanweisung noch eine besondere Anleitung für die Schätzung der Grundstücksvertheilung, vom zweiten Weihnachtstage datirt, ist sie erst vor Kurzem in den Buchhandel gekommen. Namentlich diese „technische Anleitung“ zeigt, wie die neuen Steuergesetze dazu nöthigen, ein immer größeres Maß wirtschaftlicher Vorbildung von unserem Beamtenpersonal zu verlangen.

Allerdings liegt hierin auch eine gewisse Gefahr. Der Beamtenkörper und der Beamtenüberreifer findet an jeder neuen Aufgabe auch ein neues Objekt zu seiner Betätigung. Wenn man die ungeheuer gesteigerten Forderungen an die Steuerzahler bedenkt, so darf man wohl einen Zweifel äußern, ob wir ein Beamtenpersonal besitzen, das den steigenden Ermittlungsaufgaben in Bezug auf Kenntniß des praktischen Lebens und Sicherheit des Tagtätigkeits vollständig gewachsen ist. Auch die Ausführung der

neuen Steuergesetze lehrt, daß zu den drängendsten Aufgaben der Gegenwart eine veränderte Vorbildung unseres Beamtenthums gehört, das von vornherein, weit mehr als bis jetzt, zu steter Berührung mit dem praktischen Leben angehalten werden muß.

Agrarische Forderungen.

Immer erfindungsreicher werden unsere Agrarier und es mangelt ihnen nicht an den wunderbarsten Vorschlägen. So bringt Herr von Below-Saleske in der „Kreuztg.“ folgende Leistung zu Stande: Da bei der jetzigen Reichstagsmehrheit der Antrag des Grafen Rantz noch keine Aussicht habe, so müsse man „auf kürzestem Wege“ durch königliche Verordnung der Ackerbau treibenden Bevölkerung Preußens das Recht geben, einen Theil der Steuern an den Staat, Einkommensteuer, Abzugsrente, Maßsteuer u., in Roggen und Hafer entrichten zu können. Der Staat habe — das sei das Ausschlaggebende hierbei — für obige Naturalien einen Preis nach dreijährigem Durchschnitt zu zahlen. Die auf diese Weise übernommenen Naturalien seien zum Uebernahmepreis der Militärverwaltung für die Naturalverpflegung des Heeres abzuliefern. Ueber den Bedarf der Militärverwaltung hinaus seien Naturalien nicht abzunehmen. Früher habe jeder Staat Steuern in Naturalleistungen gekannt. Zur Aufnahme der Naturalien könne man Holzbauten an den Bahnhöfen errichten. Nach Maßgabe des Naturalienbedarfs der Armee seien an die in Frage kommenden Steuerzahler Berechtigungscheine zu geben zur Lieferung der Naturalien nach dem Durchschnittspreis der letzten drei Jahre. Das Kontingent sei für die einzelnen Berechtigungscheine nach der Ackerfläche oder der Grundsteuer zu berechnen.

Die „Freis. Ztg.“ schreibt hierzu: Es ist schwer, diesen Vorschlag ernsthaft zu behandeln. In formeller Beziehung würde der Vorschlag sowohl gegenüber Preußen als gegenüber dem Reich einen Verfassungs- und Verletzungsbruch der schwersten Art darstellen. Die Kosten der neuen Liebesgabe würden dem Militärretar zur Last fallen, also den Reichsfinanzen, hinsichtlich deren es gerade jetzt besonders knapp bestellt ist. Darüber kommt indes Herr v. Below-Saleske hinweg, indem er meint, in dem Militärretar seien die Naturalienpreise ohnehin nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre in Ansatz gebracht. Dem Militärretar entgehe daher in diesem Falle nur eine Ersparniß zum Besten der notleidenden Agrarier. Ein Blick in den Militärretar lehrt aber, daß die Naturalienpreise im Militär-

Der Götter Wege führen uns im Dunkeln,
Preist keinen selig vor dem letzten Tag!
Sophokles.

Die beste Freundin.

(Geschichte eines Sommer-Besuchs.)
Von E. Vielhof.

Nachdruck verboten.

„Liebes Kind,“ sagte der Amtsrichter Schönlein zu seiner jungen Frau Käthe, „überlege Dir die Sache. Man kann auf der Schule sehr nitid gewesen sein und doch im reifen Alter nicht mehr zu einander passen.“

„Aber, lieber Mann, meine allerbeste Freundin! Wie steifisch Du immer bist! Ihr Männer habt keine Vorstellung und keinen rechten Begriff von echter Frauenfreundschaft. Alma und ich waren stets ein Herz und eine Seele und nun wird endlich der Traum unserer Mädchenjahre in Erfüllung gehen, wir werden als Gattinnen und Mütter den Bund unserer schönsten Jugendtage erneuern und unsere Kinder vereint zu unseren Füßen spielen sehen!“

„Sehr schön,“ entgegnete der Amtsrichter trocken, „hoffentlich werden Eure Sprößlinge sich nicht in die Haare kriegen. Ich knüpfe nur eine Bedingung an meine Erlaubniß zu dieser Reise. Mache mir später keine Vorwürfe. Ich stelle es Dir noch ein Mal frei, ob Du lieber ins Seebad oder zu Alma gehen willst.“

„Du kannst ganz ruhig sein,“ lächelte Frau Käthe hohelichtvoll, „ich gehe auf jeden Fall zu Alma.“

Wenige Tage darauf begab sich die junge Frau mit ihrem vierzehnjährigen, einzigen Töchterchen Elsie auf die Reise. Die Kleine hieß Elsie und wurde Elsie genannt, weil sie einer kleinen Elfe glich. Sie war ein wunderliebliches Kind, grazios und schlank gebaut, mit prächtigen, dunklen Sammetaugen in dem feinen, weißen Gesicht und einer Bluth goldbrauner, welliger Haare.

Frau Käthe war sehr stolz auf ihren Liebling, dem stets von allen Seiten gebührend wurde und der unzertrennlich an seiner Mutter hing. Sie konnte kaum den Augenblick erwarten, ihn der Jugendfreundin vorzustellen. Gewiß, Alma würde erstaunt und entzückt sein, denn nach den Photographien zu urtheilen, waren ihre drei Kinder, Zettchen, Oscar und Hermine, nicht halb so hübsch.

An einem frühen Jullabend dampfte der Zug mit Frau Amtsrichter Schönlein und ihrem Töchterchen in die Bahnhofhalle einer sehr kleinen thüringischen Stadt. Richtig, da stand Alma mit ihren drei Kindern

wartend auf dem Bahnsteig. Mit einem Jubelruf flogen sich die Freundinnen in die Arme.

Doch Frau Käthe machte sich eilig los, um Elsie aus dem Wagen zu heben und sie Alma mit strahlendem Mutterstolz in die Arme zu drücken.

„Da hast Du sie! Was sagst Du nun?“

Alma sagte vorläufig nichts. Käthe war ein wenig enttäuscht, aber sie wandte sich nun mit offenen Armen Almas Kindern zu.

„Wie nett! Du bist also Zettchen und Du Minchen und das ist Oscar! Und hier ist meine kleine Elsie; habt Ihr schon mal eine lebendige Elfe gesehen?“

Mit heimlicher Wonne sah sie, daß Elsie wirklich wie eine kleine Feenprinzessin neben den drei derben, rothbackigen Kindern ihrer Freundin ausah.

Nach wenigen Minuten befand man sich in der ländlichen Villa Almas. Sie war die Gattin des Direktors vom städtischen Gymnasium und früher selbst Lehrerin gewesen.

Käthe war entzückt von dem allerliebsten Logisflüßchen, das ihr angewiesen wurde, und welches ihr Großväterange nach besonders durch die Aussicht auf einen kleinen Hünerhof und darüber hinaus auf die bewaldeten Hügel des schönen Thüringens erfreute.

Nur etwas gefiel ihr nicht.

Das Zimmer war sehr klein und man hatte das Kinderbettchen für Elsie in ein angrenzendes Kämmerchen gestellt.

„Liebe Alma,“ wandte sie ein, „Else und ich sind gewohnt, dicht nebeneinander zu schlafen, das Kind würde sich allein in der Kammer halb todt fürchten. Du bist wohl so gut und läßt das Bettchen neben das meine stellen.“

„Das ist unmöglich,“ erwiderte Alma entschieden, „dann müßten wir das ganze Zimmer umräumen. Du wirst doch das Kind nicht so unvernünftig verwöhnen! Da mußt Du meines Mannes Grundsätze hören. Unsere Kinder mußten von klein auf allein schlafen.“

„Aber Elsie ist es nicht gewöhnt.“

„Unjann, Käthe, laß Dich doch nicht ausladen. Solch ein großes Mädchen wird sich doch nicht fürchten! Na, wenn das mein Mann hört!“

Etwas kleinlaut ging Käthe hinunter zum Nachmittagsstübe.

Der Kaffeetisch war in einer weinmüranken Veranda gedeckt und sehr einladend.

„Wie entzückend!“ sagte Käthe, indem sie sich beglücklich niederließ und ihre kleine Verstimmlung vergaß. Aber auch der Genuß dieser Mahlzeit auf der hübschen Veranda sollte nicht ungetrübt bleiben.

Alma wies Elsie ihren Platz zwischen Zettchen und Minchen an, aber Elsie war schüchtern und wollte neben Mama sitzen. Für solche kleinen, schüchternen

Schwächen besaß Alma kein Verständniß. Ihre Kinder waren natürlich schon in der Wiege Muster von Selbstüberwindung und heroischem Muth gewesen.

Sie hielt Elsie oder „Elriede,“ wie sie das Kind stets nannte, eine kleine, nachdrückliche Moralpredigt, die Elsie ängstlich und erstant anhörte und der sie endlich eingeschüchtert gehorchte, aber die großen, thränengefüllten Kinderaugen blieben stehend auf die Mama gerichtet, der in Folge dessen kein Bissen der Mahlzeit schmeckte. Sie hörte nur mit halbem Ohr, was Alma erzählte.

Es drehte sich Alles um die erstaunliche Beranlagung ihrer Sprößlinge.

„Eist neulich sagte ein College meines Mannes zu mir: Meine liebe Frau Direktor, was ihre Kinder so vortheilhaft von anderen Kindern unterscheiden, ist der Ausdruck von Intellekt, das geistige Leben ihrer Züge. Das war gewiß ein treffendes Urtheil. Ich bin nicht eitel darauf, aber ich muß sagen, ich staune oft selbst über Zettchens Neukerungen und ihre außerordentliche Festigkeit.“

Dabei zeigt das Kind eine Energie des Willens und eine glühende Einbildungskraft, die zu den schönsten Erwartungen berechtigen. Minchen hat eine Stimme wie Musik, sie hat Gold in der Kehle, sie spricht die schwersten Fremdwörter mit spielender Leichtigkeit aus, sie wird ein Mal eine große Sängerin werden. Dazu tanzt sie grazios wie eine Elfe und hat eine Mimik, wie ein Charakterdarsteller. Oscar ist eine Prachtlinge, bitte, betrachte ein Mal seine Schädelbildung. Fällt Dir nichts auf?“

Käthe bemühte sich ernsthaft etwas Auffallendes an Oscars Schädel zu entdecken.

„Er hat einen etwas großen Kopf, aber das giebt sich mit den Jahren und wächst sich aus,“ sagte sie arglos.

Alma sah entrüstet aus.

„Erstaunlich, wie wenig Blick Du hast, meine gute Käthe. Der Junge hat ja den reinen Bismarschädel! Mein Mann ist so stolz darauf.“

„Wahrhaftig, der reine Bismarschädel!“ sagte Käthe aus Höflichkeit.

„Es ist schade, daß Du Elriede so verweicht hast, man sieht es dem Kinde gleich an, es ist in der geistigen Entwicklung zurückgeblieben. Du hast es geistig nicht genug angeregt. Es hat einen matten, leblosen Ausdruck, Intelligenz und Willenkraft fehlen.“

Nun, ich hoffe das Beste von dem Einfluß meiner Kinder. Du wirst sehen, daß Elriede bei uns Fortschritte macht.“

Käthe sah erschrocken und ernstlich beunruhigt aus. Alma hatte als ausgebildete Lehrerin gewiß ein richtiges Urtheil. Sollte ihr Liebling wirklich geistig zurück sein? Das Kind war zart und ihr Hausarzt hatte stets gewarnt, es zu sehr an- und aufzuregen.

„Zettchen, komm' einmal her,“ rief Alma. Zettchen mußte in Reckit-Bose den Erbkönig aufsetzen. Dann durfte sich Minchen mit einigen jugendbrecherischen griechischen Worten produzieren und Oscar ein Kopf-Rechenexempel zum Besten geben.

Käthe mußte loben und bewundern und fühlte sich sehr beschämt, daß Elsie weder Goethe'sche Balladen, noch griechische Worte und Rechenexempel aufzusagen konnte.

„Nun geht, Kinder, und spielt,“ sagte endlich Alma. Käthe athmete erleichtert auf und hoffte durch ein ungehöriges Plauderflüschchen der Jugendfreundin wieder näher zu kommen.

Doch auch diese Hoffnung wurde vereitelt.

Kaum waren die Kinder im Garten, als sie sich einer zügellosen Ausgelassenheit hingaben. Sie machten einen ohrenbetäubenden Lärm und bald hörte Käthe dazwischen die kläglich weinende Stimme ihres Lieblinges. Thränenüberströmt kam Elsie zu ihrer Mama, sie war ungerannt und obenin ausgelacht worden. Sie fürchtete sich nun vor den wilden Kindern und wollte nicht mehr mit ihnen spielen. Almas schönste Moralpredigten halfen nichts, sie klammerte sich entsetzt an ihre Mama.

In diesem Augenblick kam Almas Gatte, der Direktor Weber, aus dem Gymnasium heim.

Er begrüßte Käthe herzlich und trotz des Rathberaters faste diese Zutrauen zu ihm.

Als er nach der Ursache von Elsens Kummer fragte, erzählte ihm Alma gleich ausführlich, wie beispielsweise das Kind verweicht und durch die Erziehung verborben sei.

Er nahm Elsie auf den Schooß und sprach ihm liebevoll zu, und siehe, das Kind wurde zutraulich, es ging mit ihm in den Garten und auf den Hof und wurde lebendig.

„Es ist das schönste Kind, das ich je gesehen,“ sagte der unvorsichtige Gatte, als er zu den beiden Frauen zurückkehrte, „und es ist durchaus nicht unintelligent.“

Wie dankbar und getrostet blickte Frau Käthe zu ihm auf, aber über Almas Züge flog ein böser Ausdruck.

Von diesem Augenblick an war Käthens Schicksal besiegelt. Der Aufenthalt in Almas Haus wurde zur Hölle für sie.

Die alte, schwärmerische Jugendfreundschaft war kein Palladium gegen die Eifersucht des Mutterherzens und Alma war eine so vortreffliche Mutter, daß sie durchaus die schönsten, klügsten und besten Kinder der Welt haben wollte.

Drei Wochen lang duldete Käthe das Martyrium, ihren Liebling von Morgens bis Abends geschulmeistert und sich selbst getadelt und bemitleidet zu

etat zur Hälfte nach den Kupferpressen des Oktober 1893, zur anderen Hälfte nach den Durchschnittspreisen der Jahre 1883 bis 1892 unter Abrechnung des iherischen und des billigen Jahres etatist sind. Für die erste Hälfte des laufenden Staatsjahres sind nun die Naturalien bereits im Oktober 1893 zu den etatmäßigen Preisen angekauft worden. Für die an dem kommenden Oktober anzukaufende zweite Hälfte des Naturalienpreises steht die Tonne 29 Mark über dem gegenwärtigen Roggenpreis und 10 Mark über dem gegenwärtigen Haferpreis in Berlin. Der ganze Jahresbedarf des preussischen Kontingents an Roggen beträgt 106.174 Tonnen, an Hafer 180.655 Tonnen. Dieser Bedarf umfaßt aber auch denjenigen Teil des preussischen Kontingents, welcher sich aus den Kontingenten der norddeutschen Kleinstaaten zusammensetzt. Berücksichtigt man dies, so würde nach dem Vorschlag des Herrn v. Below = Saleste der auf den preussischen Staat entfallende Naturalienbedarf, der für die zweite Hälfte des Staatsjahres im Herbst zu den etatmäßigen Preisen übernommen würde, im Verhältnis zu dem gegenwärtigen Lieferungspreise eine Liebesgabe für die Agrarier im Betrage von nicht ganz 2 Millionen Mark ergeben, was ungefähr einer halben Monatsrate der Grundsteuer gleichkommen würde. — Die Liebesgabe würde sich entsprechend geringer bemessen, wenn die natürlichen Oktoberpreise über die gegenwärtigen Preise hinausgehen sollten.

Zur Lage in Frankreich.

Die Wahl Casimir Périer's zum Präsidenten der Republik berührt überall, sowohl in Frankreich selbst, bei den republikanischen, gemäßigten und konservativen Parteien, wie in allen anderen europäischen Staaten außerordentlich sympathisch. Seine Eigenschaften und Eigenschaften sichern ihm das Vertrauen der Mächte, denn er ist ein energischer Vertreter des Princips der Ordnung im Staat. Man darf zuversichtlich erwarten, daß er die Ruhe im Innern und den Frieden nach Außen anstreben wird.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Dinge in Frankreich gehen uns folgende Nachrichten zu: Paris, 29. Juni. In dem gestrigen Ministerrat unterzeichnete der Präsident der Republik Casimir Périer ein Decret, welches die Befehung Carnot's im Pantheon anordnet. Der Ministerrat wird einen Credit für ein Leichenbegängnis auf Kosten des Staates beantragen. Die Volkswirtschaft des Präsidenten Casimir Périer wird im Parlamente erst nach der Bildung des neuen Kabinetts verlesen werden, welche am Montag erwartet wird. Entgegen den Bestimmungen des Protokolls und dem bisherigen Gebrauch beabsichtigt Casimir Périer dem Begräbnisse Carnot's in Person beizuwohnen. Er verschob seinen Einzug in's Ellys um vierzehn Tage, um Madame Carnot Zeit zur Ueberführung zu lassen. Wie der „Gaulois“ meldet, soll für die letztere in der Kammer die Aushebung einer Pension beantragt werden. — Der Sarg Carnot's ist gestern Morgen 9 Uhr in Folge eines Konstruktionsfehlers geplagt und ließ die innere Ueberkleidung durch einen langen Spalt sichtbar werden. Ein Polizeikommissar mußte herbeigeholt werden, in dessen Gegenwart ein neubeschaffter Sarg geschlossen und das erforderliche Protokoll aufgenommen wurde. — Zum Begräbnisse treffen aus den Provinzen, wie aus dem Auslande bereits zahlreiche Personen ein. Von Rußland haben sich etwa 200 vornehme Russen über Berlin nach Paris begeben. Dieselben kommen von Petersburg und passierten gestern mit dem Courierzug die Provinz Westpreußen. — Dem Publikum war heute gestattet, am Sarge Carnot's, der auf erleuchtetem Katafalk ruht, vorüber

zu defilieren. Der Andrang war so bedeutend, daß sich das Ende des Zuges kilometerlang über die Champs Ellysés bis zum Place de la Concorde erstreckte. Viele Blumen und Kränze kommen im Ellysés an. Die enorme Zahl der Abordnungen aus Paris und den einzelnen Departements, die sich zur Theilnahme an der Beisetzungsfeier melden, wächst stündlich. Die Abordnungen werden auf den Champs Ellysés bis zum Arc de triomphe arrangiert.

In London verlautet, die Ermordung Carnot's sei von den Anarchisten Londons bereits am 6. Februar, dem Tage der Hinrichtung des Mörders Vallant, beschloffen worden. Die dortige Polizei beschlagnahmte seiner Zeit im Autonomieclub einen anarchischen Aufruf, worin die Ermordung des Präsidenten der französischen Republik anempfohlen wird. Die Polizei maß damals diesem Aufruf keinen besonderen Werth bei. — Der in Montpeller verhaftete Anarchist Laborie hat eingestanden, daß er am vergangenen Sonnabend mit dem Mörder Caserio zusammengekommen ist und Mittag gegessen hat. Caserio habe ihm anvertraut, daß er nach Lyon gehe. Laborie ist in Allais als Sohn eines Schuhmachers geboren, der noch jetzt in Allais wohnt. Ein Individuum Namens Garnier, welches am Sonntag Abend gegen 7 Uhr einem Anderen gesagt haben soll: „Jetzt muß Carnot todt sein!“ sollte heute vom Untersuchungsrichter in Montpeller vernommen werden. Kurz nachdem Garnier die Vorladung erhalten hatte, tödtete er sich durch Dolchschläge.

Man erzählt, daß Casimir Périer Montag Abend in seinem Entschlusse, die Wahl abzulehnen, unerschütterlich schien. Da sagte seine Mutter: „Ein Casimir Périer darf sich seiner Pflicht nicht entziehen, auch wenn sie gefährlich erscheint.“ Dies gab den Ausschlag. Casimir Périer's Mutter ist eine de Fontenillat, Casimier der Herzogin Andiffret-Pasquier. — Die Sammlung für ein Carnot-Denkmal hat in Lyon am ersten Tage 23 000 Frs. ergeben. Hier eröffnet das „Journal“ eine ähnliche Sammlung.

Ein Wort des Friedens hat Präsident Périer gesprochen. Der Pariser Correspondent des „Köln. Z.“ versichert, Casimir Périer habe kurz nach seiner Wahl zu vertrauten Bekannten geäußert: „Wollte Gott, daß Frankreich einen Frieden habe, der länger als mein Leben dauert!“

Es beschäftigt sich, daß Burdeau mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden soll, doch glaubt der „Sotr“, daß Burdeau wegen seiner geschwächten Gesundheit die Kabinettsbildung nicht übernehmen werde, worauf Casimir Périer Lobet damit betrauen würde. Dupuy wird die Absicht zugeschrieben, sich nicht wieder zum Kammerpräsidenten wählen zu lassen. Als Kandidaten für den Vorstoß der Kammer werden Burdeau, Bourgeois und Etienne genannt.

Politische Tageschau.

Elbing, 30. Juni.

Vom Bundesrath. In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesrathes wurde dem Antrag des Ausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafproceßordnung, die Zustimmung erteilt. Den Bericht des Ausschusses über die Vorlage vom 28. Mai 1894, betreffend die Verzollung von Petroleum nach dem Rauminhalt, über die Vorlage vom 13. Juni 1894, betreffend die Abförmelung von Gemüschweinen, und über die Vorlage, betreffend die Beschlüsse des Bundesauschusses zu dem Entwurf einer Gemeinverordnung für Elsaß-Lothringen, wurde zugestimmt. Der Bericht des Ausschusses über die Vorlage vom 11. Juni 1894, betreffend die Zollbehandlung der in Theilungslagern befindlichen spanischen Weine, wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Ausländische Anleihen. Einem kürzlich in Leipzig erschienenen finanzpolitischen Werke über die in der Zeit von 1882 bis 1892 in Deutschland zur Emission gelangten ausländischen Anleihen entnimmt ein Hamburger Blatt, daß von 20,7 Milliarden solcher Auflegungen 5,3 Milliarden mit deutschem Stempel

versehen, also in Deutschland untergebracht worden sind. Allen das an den Staatsbankrott in Argentinien, Portugal und Griechenland betheiligte deutsche Kapital beläuft sich auf mehr als 680 Millionen Mk. Darnach ist zu berechnen, welche Folgen eine Zinsherabsetzung der preussischen und deutschen 4procentigen Anleihen im Gesamtbetrag von 4 bis 5 Milliarden haben könnte.

In dem Prager Hochverrathprozeß wurden die Angeklagten, die 16jährige Matejcek und Kolefo, und der 18jährige Schütz, des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung und anderer Verbrechen und Vergehen schuldig befunden und die beiden ersteren zu je 12jähriger schwerer Kerkerstrafe, der dritte zu einer Kerkerstrafe von 13 Monaten verurtheilt.

Von der italienischen Finanzvorlage wurde in der Donnerstagsitzung der Deputirtenkammer der Artikel über die finanziellen Maßnahmen, betreffend die Frage des Notenumlaufs beraten. Finanzminister Sonnino, welcher den Vorschlag der Regierung verteidigte und die Anfrage Louis Buzattis beantwortete, sagte bezüglich der geplanten neuen italienisch = deutschen Bank, wenn die Regierung auch wünsche, daß fremde Kapitalien nach Italien kommen, so bräuhliche sie jedoch nicht, zu Gunsten solcher Kapitalien ein Gesetz zu verlesen oder für dieselben besondere Privilegien zu schaffen.

Die Urheber der bittiger Dynamitattentate, der angehliche Baron Ungarn = Sternberg, soll nach einer Meldung der „Gazette“ jetzt endlich verhaftet worden sein. Eine Bestätigung von anderer Seite liegt noch nicht vor.

Die schweizerische Bundesversammlung beschloß in beiden Räten mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Ultramontanen, dem Volke die Abrechnung des von 70 000 Bürgern eingereichten Vergehrens um Abtretung eines Theiles der Zollnehmungen (2 Franken per Kopf der Bevölkerung) an die Kantone zu empfehlen. Die Volksabstimmung findet wahrscheinlich im November statt.

Der englisch-türkische Zwischenfall ist bereits beigelegt. Wie den „Daily News“ aus Konstantinopel gemeldet wird, gestattete die Pforte in Folge der Versicherung, daß die an Bord befindlichen Kanonen der britischen Regierung gehören, dem englischen Dampfer „Science“, die Reise durch die Dardanellenstraße fortzusetzen.

In Brasilien scheint der Bürgerkrieg nunmehr in der That seinem Ende entgegenzugehen. Wie aus Rio Grande gemeldet wird, sind auch die Streitkräfte des Generals Sarabois geschlagen worden. Sarabois war der kühnste Truppenführer der Aufständischen und bisher immer erfolgreich gewesen; wenn auch er unterlegen ist, dann ist das Uebergewicht der Regierungstruppen entschieden.

In Maroffo wird der neue Sultan Mähe haben, die aufrührerischen Stämme einermäßen im Zaume zu halten. Vorkünftig ist in dieser Beziehung noch alles zu wünschen. Eine Schaar von 600 Reitern vom Stamme der Hajyha hat sogar einen Handstreich gegen die Hauptstadt Fez versucht, jedenfalls um dem Einzuge des Sultans dort zuvorzukommen. Sie griffen die Stadt an, wurden aber zurückgeschlagen, und ihr Anführer gefangen genommen.

Der koreanische Konflikt hat sich so zugespitzt, daß die „Wall Mall Gazette“ bereits einen Krieg als unvermeidlich bezeichnet. Borerst fehlt noch eine Bestätigung dieser Meldung; immerhin ist aber die Lage bei der Belagerung der japanischen Regierung, ihre Truppen aus Korea zurückzuführen, ernst genug.

Deutsches Reich.

* Berlin, 29. Juni. Aus Kiel wird gemeldet: Heute früh begann die Regatta Kiel = Travemünde bei flauem nördlichem Wind. Um 9 Uhr begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ zur Regatta. Gestern Abend fand im hiesigen Hafen ein Blumenboikorso statt. Etwa 60 geschmückte Boote, italienische Gondeln und Wikingerschiffe umkreisten die Kaiserjacht „Hohenzollern“. Der Kaiser betheiligte sich vom Deck der „Hohenzollern“ aus an dem

Blumenboikorso. Um 10½ Uhr fuhren die mit Sampions geschmückten Boote nach der Marineakademie, wo Feuerwerk abgebrannt und später ein Ball abgehalten wurde. — Wie nun feststeht, wird den Kaiser auf seiner diesjährigen Nordlandsfahrt das Wachtschiff der Marinestation der Nordsee „Prinzess Wilhelm“ (Kommand. Korv.-Kap. Sarnow) begleiten.

Nach der Audienz, die Vorkaiserin Herbetta beim Kaiser in Kiel an Bord des „Hohenzollern“ hatte, wurde er mit seinem Sohne zur kaiserlichen Tafel gezogen. — Der Vorkaiser Graf Münster in Paris wird auf Befehl des Kaisers einen Kranz auf dem Sarge des Präsidenten Carnot niederlegen. — Das Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen, der abermals Graf Caprivi und Graf Posadowsky beizuwohnen; es wurden Reichsfinanzangelegenheiten erörtert. — Dem Kaiser der Königin von England, Dr. James Reid, ist der Rothe Adlerorden III. Klasse verliehen worden. — Der Reichsanzw., veröffentlicht heute den Entwurf einer Revision des Strafproceßes nach den Beschlüssen des Bundesrathes-Ausschusses für Justizwesen. — Werthpapiere, die als Erlös verloren gegangener, gerichtl. als kraftlos erklärter, gesimpelt gewesener Stücke ausgestellt worden, sind nach einer Entscheidung des Finanzministers vom Reichsstempel befreit. — Nachdem Insektentoten der Landwirtschaftskammer soll das preussische Landesökonomiekollegium entweder aufgehoben oder durch Mitglieder der Kammer ersetzt werden.

Wie nunmehr feststeht, wird Fürst Bismarck in den ersten Tagen der nächsten Woche über Schönhausen nach Barzin übersiedeln, wo er den Sommer verbleiben wird und dann höchstwahrscheinlich direkt nach Friedrichsruh zurückkehrt. Das Befinden des Fürsten während der letzten Wochen war ein vorzügliches.

Der Brandenburgische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung hat aus Anlaß seiner fünfzigjährigen Jubelfeier außerordentliche Jubelgaben in Gesamtbeträge von 24 000 Mk. vertheilt können. Davon sind den Gemeinden Neuhof in Westpreußen, Kröben in Posen, Karthaus bei Trier größere Gaben von je 6000 Mk. zugewendet worden. Demnach erhielten die Gemeinden Heinrichsfelde in Westpreußen, Jeshow-Tafelhauserfeld in Westpreußen, Ippowitz in Ostpreußen je 1000 Mk. Die hiesigen Gemeinden Trautenau in Böhmen und Neustadt in Mähren sind mit je 500 Mk. bedacht worden, endlich hat die von schwerem Brandunglück heimgekehrte Gemeinde Neusand in Ostpreußen 2000 Mk. erhalten. Für die alljährlich bei der Jahresversammlung zu stiftende größere Liebesgabe, die diesmal im Betrage von nahe 3400 Mk. wurde aus drei vorgeschlagenen Gemeinden die Gemeinde Sacken in Ostpreußen gewählt.

Finanzminister Miquel ist gestern Abend von Bromberg nach Berlin zurückgekehrt. Unter der Führung des Präsidenten der Ansiedlungskommission von Wittenberg, besichtigte heute der Landwirtschaftsminister von Heyden mehrere in den Kreisen Gnesen und Jnowazlaw gelegene Anwesen. Heute Abend trifft der Landwirtschaftsminister in Posen ein und reist nachts nach Berlin zurück.

Wie die „Post. Ztg.“ erzählt, hat der Cultusminister Dr. Bosse die Zustimmung des Finanzministers Dr. Miquel zur Einstellung einer entsprechenden Summe für die Hochschule der Elektrochemie an den technischen Hochschulen zu Berlin, Hannover und Aachen in den nächsten Etat erhalten.

In Breslau findet am Sonntag ein Parteitag der freisinnigen Volkspartei in Mittelschlesien statt. Nach Abschluß der Verhandlungen über die Agrarfrage, die Arbeiterfrage und die Militärfrage, welche um 11 Uhr Vormittags beginnen, soll ein gemeinschaftliches Mittagessen auf der Liebigshöhe nachmittags 3 Uhr die Parteigenossen vereinigen.

Der „Allgemeine Deutsche Journalisten- und Schriftstellertag“ wurde am 28. d. M. Abends mit einer Willkommener in „Hamburger Hof“ in Hamburg eingeleitet. Der Vorsitzende des Hamburger Vereins, Redakteur Büchting, hielt die Begrüßungsrede, auf die Doktor Pejet von der „Münchener

sehen. Eise wurde weder intelligenter, noch körperlich robuster davon, sondern im Gegentheil fährlich und unlesam, während Käthens Nerven in eine bedenkliche Spannung gerieten. Endlich kam es zur Krisis.

Frau Gymnasialdirektor gab eine kleine Gesellschaft. Verschiedene Lehrer- und Beamtenfamilien waren geladen und die arme Käthe erlebte endlich ein Mal wieder die Freude, ihr Herzblatt bemerkt und verhält sich zu sehen. Es half Frau Alma durchaus nichts, daß sie den Erlkönig und die griechischen Vokabeln aussagen ließ, daß sie Oscars Wismarschädel und Münchens Patti = Stimme als höchste Trümpe ausspielte. — Eise in einem weißen Spitzenkleid trug den Preis davon. Der Bürgermeister selbst nahm sie auf den Schooß und nannte sie einen „füßen Kerl“ und „ein Goldkind“. Die Damen fanden sie „bezaubernd“ und „märchenhaft“ und es schien Niemand zu beunruhigen, daß sie bisher keine Anlagen zeigte, eine Patti oder ein weiblicher Götze zu werden.

Aber die Freuden dieses Nachmittags hatten ein böses Nachspiel für Frau Käthe.

Die Kinder waren mehr als sonst sich selbst überlassen geblieben und am folgenden Tage entdeckte man, daß ein Einbruch in die Speisekammer stattgefunden hatte, wo sich bedeutliche Vorräthe im Obstvorrath zeigten.

Die Thür war verschlossen gewesen, der Einbruch konnte nur durch das zu ebener Erde gelegene, sehr kleine aber offene Fenster geschehen sein.

Die Kinder wurden streng ins Verhör genommen. Die drei Weberschen Kinder sagten einstimmig: „Eise hat es gethan.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Käthe entrüstet.

Sie wußte ganz genau, daß ihr Kind nicht den Muth zu einer solchen That besaß und daß es durchaus nicht nachhaftig war.

„Eise“, fragte sie, „hast Du das Obst genommen und gegessen?“

„Nein, Mama,“ entgegnete das Kind, indem es angstvoll auf Alma blickte und bitterlich anfang zu weinen.

„Berzehl, liebe Käthe, wenn ich Etsriede keinen Glauben schenke,“ sagte Alma scharf, während ihre drei Sprößlinge einstimmig schrien:

„Sie lügt! sie lügt! sie ist durch das Fenster geklettert!“

„Meine Kinder lügen nie,“ fuhr Alma fort, „sie haben stets den Muth der Wahrheit gehabt, aber es ist leider die unausbleibliche Folge Deiner verkehrten Erziehung, daß Etsriede feige, schwach und unwahr wurde.“

„Eise, bist Du durch das Fenster geklettert?“ fragte Käthe sanft.

Etsriede weinte heftiger und antwortete nicht.

„Siehst Du!“ sagte Alma, „siehst Du nun ein,

wohin Deine Schwäche bereits geführt hat? Aus kleinen Thorheiten werden große Sünden. Mit Schmeicheleien und lächerlichen Lobhudeleien macht man Kinder zu Lügner und Dieben.“

Käthe zuckte zusammen, als hätte sie einen Schlag bekommen.

„Eise, sage mir, warum bist Du in das Fenster gestiegen? Wie konntest Du das Obst nehmen? Weißt Du nicht, wie unartig das ist?“

„Mama —“ schluchzte Eise, „sie wollten mir hauen — ich wollte nich — Eise hatte so drüße Angst —“

„Eise behalt ruhig den Mund zu — aber Du wirst mir hauen mit'n Stock — weil Eise nich wollte die Pfirsich rausholen — da mußte ich reitertern und Ostar die Pfirsich rausnehmen.“

„Du lügst!“ schrie Oscar.

Aber Käthe nahm ihr Kind in die Arme, drückte es an's Herz und überließ die aufgeregte Gruppe von Mutter und Kindern sich selbst.

Die Thatfache, die schließlich durch Zettchen und Münchens bestätigt wurde, daß Oscar mit dem Wismarschädel der Attenäter und Lügner war, wurde zu einem unheilbaren Miß zwischen den Jugendfreundinnen.

Sie geriethen am Abend desselben Tages in einen Wortwechsel, in dem Alma Käthens abermals vorwarf, daß sie „schwachsinne Abgötterei“ mit ihrem Kinde triebe und Käthe erklärte, daß sie die Schulmeisterin gründlich satt habe.

Käthe reiste am folgenden Tage ab und traf eine Woche früher, als sie beabsichtigt hatte, aus der Sommerfrische ein. Sie sowohl wie Eise brauchten einige Zeit, sich von der Erholungsreise zu erholen und fühlten sich dahem wie im Paradiese.

„D meine Illusionen!“ seufzte Frau Käthe, „wie himmlisch malten wir es uns als Schulfreundinnen aus, wenn wir zusammen im Mondschein schwärmten und uns ewige Treue schworen, uns als verheiratete Frauen zu bejehnen!“

„Ja, ja, es ist ein eigenes Ding um die besten Freundinnen,“ neckte der Gatte. „Du kennst doch das Sprüchwort?“

„Ach ja, Gott bewahre Jeden vor solchen Freunden, die sich aufopfernd für unser moralisches Wohl und Seelenheil bemühen! Es ist leichter seine Feinde zu lieben, als seinen Freunden diese übergroße Theilnahme zu verzeihen!“

Vom neuen Reichstagsgebäude.

Gegenüber dem ausgesprochenen Zweifel, die innere Ausstattung des neuen Reichstagsgebäudes könne nicht bis zum 18. October, dem in Aussicht genommenen, Einweihungstage, fertig werden, vermag die „Post“ die Versicherung zu geben, daß vielleicht noch vor diesem Datum Alles fix und fertig dastehen werde.

Bertritt man jetzt das Innere des Gebäudes vom Südportal (Thiergartenstraße) aus — dieses Portal bildet den gewöhnlichen Haupteingang für Abgeordnete und Publikum — so umfaßt den Besucher bereits jenes gedämpfte, stimmungsvolle Licht, das sich über das Treppenhäuser durch riesige, prächtige Fenster mit Glasmalereien ergießt. Die breite, nach dem Ost- und Westflügel sich theilende Haupttreppe soll ausschließlich den Abgeordneten vorbehalten bleiben. Das Publikum begiebt sich zu den Tribünen mittels einer Seitentreppe (links vom Eingang). Auch von diesem Ausgang aus genießt man den Anblick der großen Wandelhalle im Hauptgeschloß, welche die ganze Westfront des Gebäudes und in ihrer Höhe noch den ganzen zweiten Stock einnimmt. Die innere Ausstattung der an dieser Säulenhalle sich hinziehenden Räume ist nächst dem Sitzungssaal und den Gemächern für den Reichsanzwiler und das Reichstags-Präsidenten am weitesten vorgeschritten. Der Reihe nach liegen hier, von Süd nach Nord sich erstreckend, die Restaurationskafé, die Post und Telegraphie, der Schreibsaal und der Besessal; die eigentlichen Bibliothekräume an der Nordseite sind mit dem riesigen Bücherstapel im zweiten Stock durch Aufzüge verbunden. Von den Fenstern und großen Balconen dieser künstlerisch ausgestatteten Erholungs- und Studiräume bietet sich den Augen der Abgeordneten eine herrliche Aussicht auf den Königspalast und Thiergarten. Nichts sie den Blick nach unten, so können sie alle Vorgänge auf der Rampe des eigentlichen Haupt- und Repräsentativportales beobachten; dieser säulengetragene Eingang von der Westfront wird wohl nur in den seltensten Fällen, bei feierlichen Anlässen, benutzt werden. Die Decke des großen Restaurationskaales zeigt eine etwas bizarre Malerei in dem Stil des Münchener Kindlmalers; der noch etwas grell erscheinende hellgrüne Untergrund der Malerei dunkelt wohl durch die belizende Wolke der Habanna = Cigarre schnell nach. Durchqueren die Abgeordneten von diesen Räumen aus mit wenigen Schritten die mit Warmorosaal belegte Wandelhalle, so gelangen sie in die eigentlichen, den Sitzungssaal von allen vier Seiten umschließenden Foyers. Die Holzstellungen dieser Wandelgänge zeigen eine etwas dunklere Abtönung, als die der übrigen Räume. Im Sitzungssaal wird an der Befeldung der Ostseite gearbeitet, wo das Präsidium thronen und auch der Bundesrath Platz nehmen wird. Diese Seite bleibt von einer Zubrerverückhauer dem Reichskanzler oder sonst einem hohen Regierungsbeamten in's Concept von oben herab beschauen oder etwa lese, nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Worte zwischen den Regierungskommissaren auffangen und weitertragen. Das Publikum aber wird nicht bloß des politischen Interesses wegen sich zu den Sitzungen des Reichstags drängen, sondern

sehr wahrscheinlich auch aus künstlerischem Interesse. In der That stellt dieser Sitzungssaal dem deutschen Kunstgewerbe das ehrendste Zeugniß aus; jedes einzelne Stück dieser kunstvollen Holzschmuckwerke wäre einer eingehenden Schilderung werth. Und dabei macht sich trotz der reichen Pracht keine störende Ueberladung breit — Alles lönt sich gegeneinander harmonisch und discret ab.

Heute möchten wir besonders auf eine künstlerisch-übermüthige Arbeit hinweisen: auf die sogenannten „Hammelsprung“-Thüren mit ihren ledern, aber vom technischen Standpunkt aus vollkommenen Intarsien. Auf der einen dieser Thüren ist die gefährliche Frucht des Odyffeus und seiner Gefährten aus der Höhle des Polyphem und auf der andern Müdezahl als schmucker Ritter dargestellt.

Die Akustik des Saales ist nach den bisherigen Versuchen eine ausgezeichnete. Eine dankenswerthe Neuerung erleichtert den Stenographen ihren beschwerlichen Dienst; sie brauchen sich nicht mehr, um zu ihren Plätzen zu gelangen, durch die Gruppen der Abgeordneten im Sitzungssaal zu drängen; sie steigen in Zukunft gleichsam wie aus einer Versenkung dicht unter dem Platz des Präsidenten von einem unteren Raum herauf. Der Presse ist die Tribüne an der Südseite und eine kleine Ecke an der Westseite eingeräumt, die für die Journalisten bestimmten Arbeitsplätze in den zehn Arbeitsräumen belaufen sich auf 80. Zwei Arbeitsräume liegen direct — nur durch einen schmalen Gang getrennt — am Sitzungssaal, die übrigen in dem auf einer hinteren Treppe rasch und bequem zu erreichenden zweiten Stock. Die Einrichtungen der Arbeitsräume können geradezu ideale genannt werden; das gilt insbesondere von dem eigens für unsere Collegen konstruirten Schreibtisch, der allerdings „vierhändig“ benutzt werden soll. Trotz seiner reichen Schnitzerei dürfte es kaum möglich sein, mit dem Knie in unliebsame Berührung mit den spitzen Schnörkeln des Tisches zu kommen. Auf den zu den Journalistenzimmern führenden Zimmern ist die Einrichtung von Telephoncabinen in Aussicht genommen; jede Zeitung kann dann von ihrer Redaktionsstube aus direct mit ihrem Berichterstatter verkehren. Im zweiten Stock liegen die großen Fraktionsäle. Die älteren Herren werden gewiß lieber die breiten, bequemen Stufen vom 1. in den 2. Stock steigen, als die halbschwerliche Wendeltreppe, die im alten Reichstage die Verbindung zwischen Foyer und den Fraktionszimmern vermittelte. Welchen Raum man auch im neuen Reichstagsgebäude betreten mag, Licht, überall Licht! Es existirt in der That kein einziger dunkler Raum in dem ganzen kolossalen Gebäude, selbst unten in den geheimnißvollen und vielversprechenden Gewölben der Fraktion „Schulze“ nicht! — Das Problem der Lichtvertheilung ist im ganzen Hause auf's Glänzendste gelöst worden.

„Allgemeinen Zeitung“ erwiderte. Die gesammte Zahl der Teilnehmer beläuft sich bis jetzt auf etwa 700. — Die feierliche Eröffnung des Schriftstellertages durch den Präsidenten der Bürgerschaft, Hinrichsen, und den Bürgermeister Medelberg fand gestern statt. Alsdann wurde ein opulentes Frühstück, das von der Stadt gependelt wurde, eingenommen. Nach Konstitution des Bureaus wurde die Berathung über die Begründung eines allgemeinen Verbandes begonnen und einstimmig zum Beschluß erhoben.

*** Nachen.** 28. Juni. Wegen der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Holland ist die Einfuhr von Wiederläufern und Schweinen verboten.

*** Eisenach.** 29. Juni. Heute wurde hier der 22. Deutsche Arzttag eröffnet. Zu demselben waren etwa 100 Delegirte aus ganz Deutschland erschienen. Die Verhandlungen betrafen zuerst Geschäftliches, sodann das Verhältnis der Ärzte zu den Lebensversicherungsanstalten und den Berufsvereinigungen.

Dänemark.

Kopenhagen. 28. Juni. Die russische Kaiserfamilie, die hier zur silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares nächsten Monat erwartet wurde, hat ihre Ankunft bis zum August verschoben.

Amerika.

Buenos-Ayres. 28. Juni. Hier eingelaufenen Nachrichten zufolge hat die Republik Ecuador ihre Marine verstärkt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Graubenz. 28. Juni. Die Gewerbe-Ausstellungskommission war gestern Abend wieder im „Evoli“ versammelt. Es wurde nunmehr endgültig beschlossen, die Ausstellung unter dem Namen „Westpreussische Gewerbe-Ausstellung in Graubenz“ im Jahre 1895 zu veranstalten und dabei ganz besonders das Kleingewerbe zu berücksichtigen. Sodann wurden Vorschläge für die Bildung des großen Ausstellungs-Komitees gemacht; die Spitzen der Provinzial-, Regierungs- und Militärbehörden, die Landräthe und Bürgermeister der Provinz, Gewerbetreibende und andere hervorragende Personen sollen ersucht werden, dem Komitee beizutreten. Mit der Weiterführung der Geschäfte bis zur Bildung des Komitees, insbesondere mit den Anfragen an jene Personen betr. den Beitritt zum Komitee, wurde der Vorstand des Gewerbe-Vereins beauftragt. Sobald das Komitee zusammengetreten ist, soll mit der Bildung des Garantiefonds begonnen werden.

Marienwerder. 26. Juni. Zu dem am Sonntag den 1. Juli d. J. stattfindenden Radfahrer-Gaustage werden bei günstigem Wetter eine große Zahl Radler aus Danzig, Elbing, Graubenz, Marienburg, Dirschau, Br. Holland, Dt. Eylau u. s. w. erscheinen. U. A. ist eine Korfahrt mit Musik durch die Hauptstraßen der Stadt in Aussicht genommen. Wie verlautet, wird ein prächtiger Kunstfahrer aus Danzig sich hier produzieren.

Marienwerder. 28. Juni. Ein seltenes Fundstück ist in dem am Postgebäude angebrachten Briefkasten gemacht worden. In demselben wurde eine Uhr gefunden, an welcher ein Zettel befestigt war mit dem Vermerke, daß die Uhr dem Hausknecht des Hotel de Magdeburg gehöre. Letzterem war thatsächlich vor Kurzem eine Uhr gestohlen und der Diebstahl von ihm der Polizei gemeldet worden, welche weitgehende Maßnahmen zur Ermittlung des Diebes getroffen hatte. Dies veranlaßte offenbar den Spitzbuben, sich der Uhr bei Zeiten zu entledigen.

Culmbach. 27. Juni. Der Fuhrmann G. aus Thorn, welcher dieser Tage seine hier wohnende Schwester besuchen wollte, wurde plötzlich vom Wahnsinn befallen. In diesem Zustande wollte er sein eigenes Kind dem herannahenden Zuge entgegenwerfen. Nur mit vieler Mühe gelang es, das Kind zu retten.

Königsberg. 28. Juni. Der Kaiser trifft am 4. September, Vormittags 10 Uhr 40 Minuten mit der Kaiserin zur Denkmals-Entthüllung ein. Nach Empfang des kaiserlichen Paares durch die Militär- und Zivilbehörden begeben sich die Majestäten durch die festlich geschmückte Kneiphöfische Langgasse, in welcher die Gewerte, Vereine, Schulen u. Spalier bilden werden, nach dem königlichen Schlosse. Wahrscheinlich wird noch an demselben Tage die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Altstädtischen Kirchensplatz stattfinden; in diesem Falle würde der feierliche Akt sich unmittelbar an die Ankunft schließen, der Vorsitzende des Provinzial-Denkmal-Komitees hat daher die Stunde der Enthüllung auf 11 Uhr Vormittags festgesetzt. — Im Schlosse findet der Empfang statt; die Kaiserin wird dabei auch eine Reihe hiesiger Damen, die an der Spitze wohlthätiger Bestrebungen stehen, u. a. die Vorstandsdamen der Vaterländischen Frauen-Vereine, empfangen. Zur Besprechung über den Empfang soll demnächst eine Versammlung der Vorstände der gesammten Vaterländischen Frauen-Vereine unserer Provinz anberaumt werden. Das Diner am Tage der Ankunft wird im engsten Kreise eingenommen werden. Vorausichtlich wird die Kaiserin sich von hier an einem der folgenden Tage in die Provinz begeben und mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, u. a. Karlsruh besichtigen, ebenso wie auch eine Besichtigung der hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten in Aussicht genommen ist. Ein Fest der Stadt und Provinz, welches bekanntlich geplant war, wird nicht stattfinden, da der Kaiser dasselbe abgelehnt hat, dagegen wird voraussichtlich am ersten Tage der Anwesenheit der Majestäten im Stadttheater eine große Galavorstellung veranstaltet werden.

Bromberg. 27. Juni. An Stelle der aus unserer Provinz beabsichtigten Huldigungsfahrt nach Friedrichshagen wird voraussichtlich eine solche nach Barzin stattfinden. Fürst Bismarck hat sich dem Vernehmen nach bereit erklärt eine Abordnung aus unserer Provinz dort zu empfangen.

Rominten. Der Wolf im Jagdrevier des Kaisers, der Komiler Halde, scheint noch immer dort sein Unwesen zu treiben. Auch in neuester Zeit hat man wiederholt Ueberreste von Hühner- und Hirsch-Ladavern in einzelnen Kiefern gefunden. Da eine Krankheit unter dem Wilde nicht besteht, so nimmt man an, daß der über die Grenze gekommene Wolf, auf den man schon lange vigilirt, sich das Wohl hat gut schmecken lassen. Der Besitzer J. zu B., welchem kürzlich zwei Schafe von der Weide verschwunden sind, will den der That verdächtigen Meister Negrimm sogar gesehen haben.

Vokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing. 30. Juni.

*** Muthmaßliche Witterung für Montag, den 2. Juli:** Wolkig, windig, normale Temperatur; für Dienstag, den 3. Juli: Wolkig mit Regenfällen, kühl, lebhafter Wind.

*** Herr Regierungspräsident von Holwede** und Herr Regierungs-Assessor Fleischer trafen gestern Abend von einer Besichtigungsreise, welche die Herren von Teegenhof aus mit dem Dampfer „Elbing“ behufs Besichtigung der Cholera-Baraden in Rothebude und der Krassohlschleuse, sowie der Leuchtthürme im Hoff in Begleitung des Herrn Wasserbau-Inspektor Dellon unternommen hatten, hier ein. Auf dem Dampfer befand sich auch der Brigade-Kommandeur General Graf v. Bartheleben mit seinem Adjutanten. Die hohen Gäste machten auch der Mollerei des Herrn Schröter einen Besuch und sprachen sich über die Einrichtungen in der Mollerei sehr günstig aus.

*** Wiedererfolg.** Von der „Liedertafel“ war gestern in „Bellevue“ ein Gartenconcert veranstaltet worden, welches sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Das Programm war äußerst reichhaltig und wurden die von den vortrefflich gekulten Stimmen vorgebrachten frohen Sangesweisen mit vielem Beifall aufgenommen.

*** Concert.** In English-Brunnen lebt der Gesangverein „Liederhain“ morgen ein Concert, auf welches wir hiermit noch ganz besonders hinzuweisen nicht verfehlen wollen. Hoffentlich bleibt das Wetter den Sängern hold, damit der Besuch ein recht lebhafter werde.

Die Hauptverwaltung des Zentralvereins westpreussischer Landwirthe erläßt folgende Bekanntmachung: Der Bund der Landwirthe richtet an uns die Anfrage, ob es für unsere Provinz von Wichtigkeit sei, daß die Ausfuhr von Holz, wie sie in den Gruben beim Bergbau verwandt werden, nach dem Westen durch eine Herabsetzung der Tarife erleichtert wird. Wir bitten etwaige Interessenten um eine diesbezügliche baldgehörige Mittheilung und wenn irgend möglich um Angabe von statistischen Daten darüber, welche Menge von derartigen Holz in den Forsten Ihres Bezirkes wohl jährlich verfügbar wird, und ob dasselbe jetzt zu lohnenden Preisen abgesetzt werden kann.

Für das Nachsuchen des Abschieds von Offizieren und Sanitätsoffizieren bedarf es nach den neuesten Bestimmungen nicht mehr der Belobung eines militärärztlichen Invalditätsscheines, wenn die Nachsuchenden nicht mehr dienstpflichtig sind, also in der Regel nach Vollendung des 39. Lebensjahres. Dies begreift mithin nur noch die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr 2. Aufgebots in sich, welche bis zum 31. März desjenigen Jahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet ist, dauert; die Annahme, als ob sich die Verpflichtung bis zum Ablauf des Landsturms 2. Aufgebots, also bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, auszudehnen habe, ist, wie der „Straßb. Post“ geschrieben wird, als irrig zu bezeichnen.

o. Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war sowohl in jeder Beziehung gut besetzt als auch von Käufern zahlreich besucht, so daß der Marktverkehr als ein recht lebhafter zu bezeichnen ist. Obgleich das Angebot von Butter nicht gerade gering war, so kostete dieselbe doch bis 1,10 Mk. pro Pfd. und war trotzdem bald vergriffen und für säumige Käufer nach 11 Uhr keine mehr zu haben. Auch die Eier waren zwar reichlich vertreten, aber verhältnismäßig theuer, da die Mandel nicht unter 70 Pf. abgegeben wurde. Hiesige Küchlein, nicht allein Süß-, sondern auch Sauerkirschen (Blekirschen) waren heute schon in reichlicher Menge zu Markte gebracht, Blaubeeren ebenfalls schon in Tonnen und kostete das 2-Hektermaß 20 Pf. Die Erdbeeren waren auch ziemlich billig. Von Pilzen, welche heute wieder reichlicher zu haben und auch sehr begehrt waren, kostete das Tellerchen 20 Pf. Auf dem gut besetzten Geflügelmarkt wurden junge Hühner mit 50 Pf. das Stück verkauft; auch bot der Markt junge Tauben dar. Von Kartoffeln waren heute außer frischen auch noch alte zu haben, erstere natürlich reichlicher. Auch auf der Fischbrücke herrschte reges Leben.

Für den Fall, daß die Cholera in diesem Jahre in Preußen Verbreitung finden sollte, sollen an den Binnenschiffahrtswegen, wie früher, Stationen zur gesundheitspolizeilichen Ueberwachung der Schiffsbevölkerung und zur Desinfektion der Fahrzeuge eingerichtet werden. Rüstige Ärzte, die sich für die Besetzung der Stationen zur Verfügung stellen wollen, werden durch eine Bekanntmachung des Kultusministers aufgefordert, sich beim Regierungs-Präsidenten ihres Wohnbezirks — in Berlin beim Polizei-Präsidenten — zu melden. Die Vergütung für die Dienstleistung beträgt 20 Mk. täglich.

Aus aller Welt.

Eine Dynamitexplosion hat in der Nacht zum Donnerstag in Antwerpen stattgefunden. Durch dieselbe wurde das Haus eines Großkaufmanns beschädigt. Wie man nach der „Köln. Ztg.“ annimmt, handelt es sich um ein anarchistisches Attentat.

London. 29. Juni. Eine Meldung aus New-York besagt, daß in vergangener Nacht in den Staaten Minnesota und Dakota ein fürchterlicher Orkan gewüthet hat, welcher schreckliche Verheerungen anrichtete. Viele Personen wurden getödtet.

Bermischtes.

Ein „Kaisersohn“ als Kohlenträger. Aus New-York wird dem „Berl. Volksanz.“ geschrieben: Ein 49-jähriger Mann, der sich als Franz Stanislaus Ritter von Hrubizelen ausweisen kann und als Kohlenträger beschäftigt ist, sucht seine Rechte als Sohn des Kaisers von Mexiko geltend zu machen. Er behauptet, ein Sohn des Kaisers und einer hohen Aristokratin aus Königsgrätz zu sein. Er habe seinen Vater auf der Fahrt nach Mexiko begleitet und sei von der Kaiserin Charlotte, da sie selbst kinderlos war, stets liebevoll behandelt worden. Nach dem Sturz vom Kaiserthron sei auch er gleichzeitig mit dem Kaiser gefangen genommen worden und habe dem Tode des Kaisers beigewohnt. Seitdem habe er sich vergeblich an seinen „Onkel“, den Kaiser von Oesterreich, um Anerkennung seiner Rechte gewandt. Die Millionäre Vanderbilt, Arton und Gould hätten ihn anfangs unterstützt, ihn aber alsdann seinem Schicksale überlassen. Jetzt habe er die Hilfe des Deutschen Kaisers und die des Papstes in Anspruch genommen. — Ob man es hier mit einem Narren oder einem Betrüger zu thun hat, das hat sich bisher noch nicht herausgestellt.

Telegramme der „Altpreussischen Zeitung.“

Berlin. 29. Juni. Die Kaiserin wird ihren Gemahl nur bis Malmö auf der Nordlandreise begleiten und sich von dort auf dem Aviso „Grille“ nach Swinemünde begeben, um die Rückreise nach Berlin anzutreten, die im zweiten Drittel des Monats Juli erfolgt.

Brüssel. 29. Juni. Die Polizeibehörde fahndet auf's Eifrigste nach dem italienischen Anarchisten Vinsenzi Rossi. Derselbe sollte, als er sich in der Schweiz aufhielt, verhaftet werden, flüchtete aber nach hier und wird wahrscheinlich bei Anarchisten Unterkunft gefunden haben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg. 30. Juni, 1 Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß. loco contingentirt 53,00 „ Brief. loco nicht contingentirt 31,50 „ Geld.

Berlin, 30. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,80	98,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,00	99,00
Oesterreichische Goldrente	98,70	98,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	98,30	98,40
Russische Banknoten	219,15	219,00
Oesterreichische Banknoten	162,75	162,60
Deutsche Reichsanleihe	105,75	105,70
4 pCt. preussische Conjols	105,50	105,60
4 pCt. Rumänier	85,30	85,30
Mariens-Mawol. Stamm-Prioritäten	119,20	119,10

Produkten-Börse.

Cours vom	29.16.	30.16.
Weizen Juni	138,75	139,20
September	140,00	141,00
Roggen Juni	121,20	123,50
September	122,70	125,00
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,70	18,70
Rüböl Juni	45,70	45,40
Oktober	45,60	45,20
Spiritus Juni	34,50	34,70

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbarer Kälberkessel von R. Wolf in Magdeburg-Buckau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobile-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen, (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Pfarrer, Lehrer, Beamte u. empf. den vorz. Holländ. Tabak von V. Becker in Seejen a. S. 10 Pfd. lose im Beutel heute noch 8 Mk. fco.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. Juni 1894.

Geburten: Schlosser Heinrich Ewert 1 Z. — Orgelbaumeister Eduard Wittel 1 Z. — Schornsteinfeger Stanislaus Bonaszewski 1 Z.

Aufgebote: Rentengutsbes. August Nitth-Grunau-Höhe mit Louise Kopp-Elbing.

Geschleitzungen: Factor Matth. Freitag mit Emma Wittko. — Maurergeselle Friedrich Zibull mit Auguste Schlee. — Arbeiter Otto Dombrowski mit Heinricke Bewernick. — Schlosser Franz Westphal mit Wilhelmine Groß.

Sterbefälle: Ackerbürger Gottfried Werner S. 14 T.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Heute Vormittag verschied in seinem 37. Lebensjahre mein inniggeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser theurer Bruder, Schwager und Onkel, der

Privatier Friedrich Wilhelm Kirsten

in der Heilanstalt zu Obernigk i. Schl., tiefbetrauert von den Hinterbliebenen.

Elbing, 29. Juni 1894.

Berv. **Dorothea Kirsten** und Kinder.

Die Beerbigung findet Montag, den 2. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, vom Bahnhofe auf dem St. Aumen-Kirchhofe statt.

Liederhain.

Sonntag, den 1. Juli d. Js.:

Vocal-Concert

in

English - Brunnen.

Die passiven Mitglieder erhalten Billets bei Herrn Kaufmann Ehrlich, Speicherinsel, bis 1 Uhr Nachm. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf.

Anfang 4 1/2 Uhr Nachm. Der Vorstand.

Montag, den 2. Juli,

übernehme ich meine Praxis.

Dr. Simon.

Eine Dame, die den Tag über nicht zu Hause ist, sucht ein möblirtes Zimmer ohne Pension.

Offerten mit Preisangabe unter G. 151 in der Expedition d. Ztg. erbeten

Danksgiving.

Seit mehr denn einem Jahr litt ich an entsetzlichen Magenkrämpfen, wogegen mir keins der verordneten Mittel half, kaum daß ich vorübergehende Linderung bekam.

Ich wandte mich schließlich an Herrn Dr. med. **Volbeding, homöopath.** Arzt in Düsseldorf, der mich in ca. 2 Monaten von meinem qualvollen Leiden befreite, wofür ich hierdurch öffentlich meinen Dank abstatte.

Frau Alevisch.

Düsseldorf, Erntedankfest, 28.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geschätzten Publikum von Elbing und Umgegend gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß ich hier selbst mit dem heutigen Tage unter der Firma

H. Martinkus

ein

Cigarren-Geschäft

No. 13 Schmiede-Strasse No. 13

eröffnet habe.

Durch langjährige Erfahrungen in der Branche und durch Bezug von den größten Häusern des In- und Auslandes bin ich in der Lage, nur gute Waaren zu billigen Preisen abgeben zu können.

Sch bitte mein Unternehmen durch geneigtes Wohlwollen, welches ich in jeder Hinsicht mir zu erhalten bemüht sein werde, gütigst zu unterstützen.

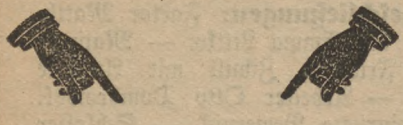
Elbing, den 1. Juli 1894.

Hochachtungsvoll

Heinr. Martinkus.

Gewerbe-Verein.

Die Fahrt nach Gela, Sonntag, den 1. Juli, findet statt. Fahrkarten bei Herrn Meissner bis Sonnabend, Abends 7 Uhr. Der Vorstand.



Zur Badesaison

empfehle garnirte Strandhüte von 75 s. an sowie Reise-Filzhüte von 1 M. an.

Elegante Neuheit für die Damenwelt: imit. Leder- u. Pappmaché Sailorhüte.

Für die elegante Herrenwelt:

Reisehüte von 1,50 M. an
Reisemützen v. 0,50 M. an.

Nach beendeter Saison Stroh- u. Filz-Hüte zu fabelhaft billigen Preisen.

Stroh- u. Filzhutfabrik **Felix Berlowitz**
8. Fischerstraße 8.

Mein Berliner Sonnenschirm-Commissions-Lager

bietet genau zu Original-Fabrikpreisen: Neuheiten in Sonnenschirmen und En-tout-cas, Fantasie- und Volantschirmen mit hochaparten Stöcken, hochfeiner Ausstattung auf solidesten und leichtesten Paragongestellen, gearbeitet aus den besten Seiden-, Merveilleux-, Damascé-, tout soier-, Brocat-, Ombré- und Changeant-Stoffen.

Schwarzseidene Volantschirme schon von 3,50 an.
Farbige seidene Volantschirme von 2,75 an.
Changeant seidene Volantschirme schon von 2,25.
Coult. seid. gestreift En-tout-cas in allen Farben schon für 2,10.
Schwarze seidene Volantschirme mit hocheleganter Spitzen-Garnitur von 7,25 bis 12,00.
Schwarze reinseid. En-tout-cas, hochaparte neue Damascé- und Bomben-Muster, mit feinsten Fantasie-Stöcken und reicher Schleifen-Garnitur für 5,25, 5,75, 6,50.
Neuheiten in Kinder-Sonnenschirmen mit Volant.

Schwarzseidene En-tout-cas in neuesten Damascé-Mustern mit hocheleganten Stöcken für 3,25, 3,95.
Schwarzseidene En-tout-cas in den neuesten Dessins, gestreift und mit Bordüre, für 2,75, 2,95.
Schwarz seidene gestreifte En-tout-cas für 2,15.
Reinseid. Merveilleux-Schirme in größter Auswahl.
Neu! Neu! Reinsidene changeant **Liliput-Schirme** auf Eisengestell gearbeitet, mit gleichfarbigem Futteral.
Kinder-Sonnenschirme von 0,20 an.
Regenschirme für Herren, Damen und Kinder sehr preiswerth.

Th. Jacoby.

Zur Reise-Saison und für Bäder

empfehle: **Feine Speise-Chocolade** in Tafeln u. kl. Tabletten, säuerliche Drops, aromatische Fruchtpasten, candirte Früchte, niedliche Cartons Prallinés u. Confitüren mit Bierklee-Auslagen, „Glückliche Reise“, „Grüß aus Elbing“. Alles eigenes Fabrikat. — Frisch, wohlschmeckend, reell.

Außerdem: **Biscuit, Tafel-Chocoladen u. Kakao's** aus den renommiertesten Fabriken in reichhaltigster Auswahl. **Großes Lager von Bonbonièren** in Pflaß, Seide, Stroh.

Auswärtige Aufträge umgehend in eleganter Verpackung. **M. Dieckert, Confitüren-Fabrik.**

Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschine

liefern ich bei reeller Garantie für 50 M., 54 M., 67,50 M., 81 M. Neueste Systeme für 90 M. und 103,50 M. Ausführliche Preisliste gratis. **Meine Nähmaschinen sind berühmt** durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gebiegen elegante Ausstattung aus. Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt. **Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.** En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2. Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine. Eigene Reparatur-Werkstatt.



Verlangen Sie nur **Zacherlin,** denn es ist das rapidest und sicherst tödtende Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.

Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein zweites Mittel existirt, dessen Umsatz nicht mindestens Duzendmale vom „Zacherlin“ übertroffen wird.

Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherl“. Alles Andere ist werthlose Nachahmung.

Die Flaschen kosten 30, 60 Pf., M. 1.—, M. 2.—; der Zacherlin-Sparer 50 Pf.

- | | |
|---------------|---|
| Zu Elbing | bei Herrn Bernh. Janzen, |
| " " | J. Staesz jun., Wasserstr. 44, Königsstr. 84, |
| " " | Rudolph Sausse, |
| " " | Richard Wiebe, Drogenhandlung, |
| " " | F. Eichert, Brückstraße 19. |
| " Braunsberg | Hermann Brückner. |
| " Dirschau | Emil Priebe. |
| " Marienburg | Gustav Fereth. |
| " Mohrungen | Franz Braun. |
| " Mühlhausen | F. Brozat. |
| " Pr. Holland | Fr. Elsner. |
| " Stuhm | F. Albrecht. |

Ein großer, noch gut erhaltener **Schuppen** soll **schleunigt** sehr billig zum Abbruch verkauft werden.

W. von Riesen, Speicherinsel, Am Wasser 10.

Wohnung von 3-4 Zimmer in der inneren Stadt, womögl. mit Garten, part. oder 1. Etage, wird von einer kl. Familie zum 1. Okt. zu mietzen gesucht. Offerte unter Z 100 in der Exped. erbeten.

Ein gut erhaltener Flügel ist preiswerth zu verkaufen Kettenbrunnensstraße 17 L.

Die Parterrewohnung Johannisstr. 16a, 5 Zimmer nebst allem Zubehör, Garteneintritt, bequeme Waschgelegenheit, ist zum 1. Oktober zu vermietzen. Zu erfragen daselbst Morgens von 8-10 Uhr bei Rentier Breitenfeld.

Die Stadtbibliothek bleibt während der Sommerferien geschlossen. Elbing, den 30. Juni 1894. **Dr. Neubaur.**

Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag	1. Juli	Vm. 8 Uhr
Sonntag	1. —	Vm. 9 " " 10 1/2 "
—	1. —	Vm. 2 " " 8 " "
Montag	2. —	Vm. 8 " " 10 " "
—	2. —	Vm. 2 " " 8 " "
Dienstag	3. —	Vm. 8 " " 10 " "
—	3. —	Vm. 2 " " 8 " "
Mittwoch	4. —	Vm. 2 " " 8 " "
Donnerst.	5. —	Vm. 8 " " 10 " "
—	5. —	Vm. 2 " " 8 " "
Freitag	6. —	Vm. 8 " " 10 " "
—	6. —	Vm. 2 " " 8 " "
Sonnab.	7. —	Vm. 2 " " 8 " "

Für die fettgedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets 90 Pf. **Elbinger Dampfschiffs-Rederei F. Schichau.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 151.

Elbing, den 1. Juli 1894.

Nr. 151.

Öffentliche Versteigerung!
Mittwoch, den 4. Juli cr.,
von Morgens 8 Uhr ab,
wird vor der Wohnung des Kaufmann
Ferd. Labodda hier selbst der Rest
des Waarenlagers, bestehend in ver-
schiedenen

Colonialwaaren,
als: Pfeffer, Gewürz, Corinthen,
Mandeln, Hanfsaat, Gries,
Candis, Wallnüsse, Lambert-
nüsse, Streichhölzchen, Lichte,
Seife, Chocolate, verschiedene
Essenzen, Farben etc.,
sowie: 64 Stück Forken, Spaten,
Schaufeln, Holzpantoffeln,
Flaschen, 1 Decimalwaage, 1
Tafelwaage, 1 Schreibtisch
u. A. m.

im Wege der Zwangsvollstreckung meist-
bietend gegen Baarzahlung versteigert.
Saalfeld, den 28. Juni 1894.
Der Gerichtsvollzieher.

Mosdzien.

4500 Mark

sind auf sichere Hypothek vom 1. Oktbr.
d. J. ab zu vergeben. Nähere Aus-
kunft ertheilt der Unterzeichnete.

Elbing, den 28. Juni 1894.

Der Vorstand der Allg. Hand-
werker-Krankenkasse.
Monath.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER
VORZUGLICHE QUALITÄT

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Chemisch untersucht garantiert reine gesunde französisch
Natur-
Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft (N^o 108)
BERLIN
* ungegypste *

Zu haben in Elbing bei Herrn
R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Der Eisenbahn- Fahrplan

Sommerausgabe 1894,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der

Exped. der Altp. Btg.

Bruno Stelter,

Jnn. Mühlendam 33.

Eleganteste
und modernste Ausführung
sämtlicher
Blumen-Arrangements!

Molkerei Elbing

empfiehlt sehr preiswerthen

Weinkäse

zu 15, 10 und 5 Pf. per Stück,

Rümmelkäse

zu 5 Pf. per Stück.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Cigarren- und

Wickelmacherinnen,

auch Frauen, sowie junge Mädchen
zum Erlernen des Cigarren- und Wickel-
machens,

Knaben und Frauen

zum Tabakentrippen nehmen an

Loeser & Wolff.

Mehr als 15 000

Nummern enthalten meine Catalage über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.

Verfandt gratis und franco.

Paul Pfretzschner,
Marktneufkirchen.

Neuheiten in Verlobungs- Tisch-, Menu- Visiten- Karten sind eingetroffen

und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne
Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten
Ecken etc. etc.

in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.

Muster werden gern vorgelegt.

H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Preis vierteljährlich nur 1³/₄ Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Die „Elegante Mode“ ist tonangebend; ihre Pariser Mode-
Neuheiten zeichnen sich durch elegante Einfachheit aus.

Abonnements bei allen Postanstalten und Buchhandlungen nur
— 1³/₄ Mark — vierteljährlich.

Königl. concess. Handarbeits- u. Turnlehrerinnen-Bildungs-Anstalt.

Die neuen Vorbereitungskurse zu beiden Examen beginnen **2. August.**
Frau Dr. Stobbe,
Königsberg i. Pr.,
Vord. Hofgarten 49, II.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; **ferner: Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr sämträftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefällendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich **Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Eine herrschaftl. Wohnung,
I. Etage,
bestehend aus vier Zimmern, Wasserleitung nebst Zubehör, vom **1. Oktober** zu vermieten
Rischerstraße Nr. 9.

Umsonst

meine illustrierte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**

Rasirmesser

aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dank-schreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.

C. W. ENGELS,
Gräfrath bei Solingen.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

H. Gaartz,
Elbing.



Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,

offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter zu herabgesetzten Preisen.
Ristenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um bis zum **1. Juli** den Rest meiner **Herren-Garderobestoffe, sowie Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez** u. zu räumen, verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise.
Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** Nachfolger in Stuttgart.

Mozins Französisches Wörterbuch

2 Bände (1500 Seiten).
In einem Band gebunden 7 M. 50 Pf.

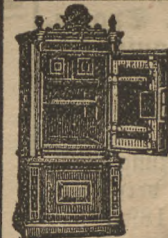
Mozins französisch-deutsches und deutsch-französisches klassisches Wörterbuch, neu bearbeitet von Professor Peschier, leistet sowohl für den Privatgebrauch als für die Benutzung zu Schulzwecken die besten Dienste und zeichnet sich durch grösste Vollständigkeit bei billigstem Preis vorthellhaft aus.
In den meisten Buchhandlungen vorrätig.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaueh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: **Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.**

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Visitenkarten, Briefköpfe u. u.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei.**
Stereotypie.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Goldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine **Extra-Beilage** beigelegt, welche von der **Vorzüglichkeit** der **weltberühmten** **C. Lück'schen Heilmittel** handelt.

In Tausenden von **Krankheitsfällen** sind diese **unübertroffenen Hausmittel** mit **bestem Erfolg** angewendet worden und können dieselben daher **jedem Kranken** zum Gebrauch auf das **Wärmste empfohlen** werden. Prospect mit **Gebrauchsanweisung** und vielen Attesten bei jeder Flasche. **Central-Versandt** durch **C. Lück** in Kolberg. **Niederlage** in **Elbing** einzig und allein in **allen Apotheken.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 151.

Elbing, den 1. Juli.

1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

10)

Die Versammlung war voll Begeisterung über das Auftreten des Marquis. Eine solche Herzenswärme hätte ihm Niemand zugetraut; er gab sich gern den Anschein, als ob er in vornehmer Blasirtheit über Allem stehe, und nun bewies er plötzlich, welch' tiefe Gefühle einer wahren Freundschaft seine Brust bewegten. Denn daß seine Aussage von seiner herzlichsten Gefinnung für Ghula diktiert worden, war Niemand zweifelhaft. Man kümmerte sich wenig darum, ob er seinen Bericht zu stark gesüßigt und die Wahrheit auf Kosten der Freundschaft geklitten, zeigte er damit doch seine noble Gefinnung, die den Freund, soviel es in seiner Macht lag, zu retten suchte. Wie der Marquis das mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, darnach fragte man nicht weiter. Jetzt kam die Vernehmung der russischen Grafenfamilie an die Reihe, und trotz der außerordentlich vorgerückten Zeit schlen das Interesse der Versammlung nicht geschwächt, sondern noch gesteigert zu werden. Niemand entfernte sich von seinem Plaze, selbst die nervenschwächste Dame nicht, die sonst keiner Vorstellung im Theater bis zu Ende betwohnen konnte.

Das Zeugniß des alten Grafen fiel nicht weiter in's Gewicht, weil er nur vom Hörensagen berichten konnte; weit größere Aufmerksamkeit erregte das Auftreten seiner jüngsten Enkelin. Komtesse Olga wartete nicht einmal die Aufforderung des Präsidenten ab; kaum hatte der Graf seine Aussage beendet, da erhob sie sich rasch, und mit gerötheten Wangen, die von ihrer inneren Erregung Zeugniß gaben, begann sie sogleich: „Man hat hier den Ruf eines Todten angegriffen, der sich nicht mehr vertheidigen kann,“ und ihre Augen blühten dabei vorwurfsvoll auf den unfern von ihr sitzenden Marquis, der den Blick der zornigen Kleinen mit einem überlegenen Lächeln aufging. „Ja, es ist leicht, Todte anzuklagen, und doch war Baron Lubowsky ein echter Edelmann, edel, großmüthig, tapfer und dabei harmlos wie ein Kind. In Petersburg war er in den besten Kreisen ein willkommener Gast, und seine Herzensgüte und Lebenswürdigkeit gewann sich

alle Welt zu Freunden. Es ist daher eine schändliche Verläumdung, wenn man ihn als boshaft und tückisch anlagt. Hätte er nicht in Graf Ghula seinen Mörder erkannt, dann würde er ihn nimmermehr als solchen bezeichnet haben.“

Die mit großer Lebhaftigkeit hervorgezogenen Worte der Kleinen machten den seltsamsten Eindruck. Unter den aristokratischen Zuhörern war die Beurtheilung einer solchen Taktlosigkeit allgemein und man zuckte die Achseln. Eine Französin hätte sich nimmermehr zu einem solchen Auftreten hinreißen lassen.

Die junge Komtesse fragte wenig darnach, wie man ihr Benehmen beurtheilte. Der Mann für den ihr junges, unerfahrenes Herz in unendlicher Schwärmerlei geschlagen, war todt, und damit schien für sie Alles vernichtet. Sie war völlig verwandelt. Während sie früher sich bescheiden und schüchtern zurückgehalten, zeigte sie jetzt einen Muth, eine Entschlossenheit, die jeden Augenblick bereit schien, den Kampf mit der ganzen Welt aufzunehmen. Auch Alexandra lächelte über die Phantasien der Schwester und ihre dunklen Augen streiften mitleidig das Antlitz der jungen Träumerin. Mit weit größerer Ruhe und Klarheit als Olga gab sie ihr Zeugniß ab, und zum Erstaunen der Anwesenden stand es im schärfsten Gegenjaze zu der Aussage ihrer Schwester.

„Lubowsky hatte sehr einschmelzende Manieren,“ erklärte sie mit weltmännischer Bestimmtheit, „aber auf dem Grunde seiner Seele ruhte ebenso viel Bosheit wie Gemeinheit. Wenn er ein Ziel zu verfolgen suchte, scheute er vor keinem Mittel, selbst dem erbärmlichsten, nicht zurück. Katharina von Kufferow, des Grafen Ghula Gemahlin, war in Petersburg meine intimste Freundin. Er entflammte in ihr heftiger Leidenschaft für sie, und da er sah, daß sie dem Grafen Ghula den Vorzug gab, verbreitete er sowohl über den Grafen, wie über meine Freundin die lügenhaftesten, ehrenrührigsten Gerüchte, um sie beide von einander zu trennen. Der schändliche Mensch erreichte auch damals wirklich sein Ziel, aber dem Grafen Ghula gelang es endlich, die Quelle all dieser Verleumdungen zu entdecken, sie führten auf Lubowsky zurück, und es kam zu einem Duell, bei dem der Baron schwer verwundet wurde.“

„Was waren das für Gerüchte, die der Baron erfunden haben soll?“

„Ich kann sie nicht näher bezeichnen,“ entgegnete Alexandra und ihr Antlitz färbte sich höher.

Graf Gyula, welcher die Aussagen der beiden Komtessen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt hatte, warf Alexandra einen dankbaren Blick zu. Sie bemerkte es und ihre Augen erglänzten.

„Baron Lubowsky verkehrte viel in unserm Hause,“ fuhr Alexandra fort, „er hat aus seiner Nachsicht niemals ein Fehl gemacht und uns oft erklärt, daß es kein größeres Glück auf Erden gäbe, als einen Feind zu vernichten, für ihn sei jedoch die Rache ein Gericht, das nur kalt genossen den rechten Geschmack habe. Auch mit Graf Gyula kam ich durch meine Freundin in Berührung, und vielleicht könnte man mich im Verdacht haben, daß die Sympathie für meine Freundin mein Urtheil beeinträchtigt, dennoch muß ich mit voller Ueberzeugung erklären, daß mir Graf Gyula durch die Ehrenhaftigkeit und Noblesse seines Wesens, durch seine echt adeliche Gesinnung die höchste Achtung abgezwungen hat.“ Ihre Augen ruhten dabei in unbesangener Bewunderung auf dem Angeklagten. Dieser schien von den Worten Alexandra's wunderbar berührt. Wie auch der Graf von persönlicher Eitelkeit frei war, that es ihm doch unendlich wohl, gerade von der Freundin seiner Frau, die er stets im Verdacht gehabt, daß sie ihm übel gesinnt sei, eine solch' günstige Beurtheilung zu erfahren. Sie hatte ihm niemals ein freundliches Wort gegönnt und sich stets gegen ihn kühl und frostig zurückgehalten. Er war deshalb erstaunt, daß sie seinem Charakter volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, während er stets geglaubt, daß sie für Lubowsky eine stille Neigung im Herzen getragen.

Olga schien nicht übel Lust zu haben, der Behauptung ihrer Schwester zu widersprechen und vielleicht mit jugendlicher Unbesonnenheit ihre tiefinnersten Herzensgeheimnisse auszu-plaudern, sie erhob sich auch schon, aber Alexandra warf ihr einen so finstern drohenden Blick zu, daß sie erschrocken zusammenzuckte und sich wie ein eingeschüchtertes Kind furchtbar niedersetzte.

Der Präsident hatte ihre Absicht bemerkt und fragte, ob sie noch etwas anzuführen habe. Olga verwandte kein Auge von ihrer Schwester; sie sah, wie sich ihre Lippen zusammenpreßten, ein grauamer Zug um ihren Mund spielte, und völlig eingeschüchtert sagte sie: „Nein, nichts, Alexandra ist älter als ich, sie hat also auch mehr Menschenkenntniß,“ stotterte sie mühsam hervor. „Dein Glück,“ flüsterte die Schwester so leise, daß es nur Olga hören konnte.

Alexandra hatte stets über das junge Mädchen eine außerordentliche Herrschaft ausgeübt und diese liebte und fürchtete zugleich die Schwester. Ein Blick der Ersteren hatte für sie eine zwingende Gewalt, und trotzdem Olga von dem heftigen, leidenschaftlichen Temperament der Aelteren nicht wenig tyrannisiert wurde, hing sie

doch wieder mit Schwärmeret an ihr und war von ihrem Urtheil völlig abhängig. Was Alexandra verehrte, war ihr ebenfalls heilig, und wenn diese etwas schön fand, dann mußte es auch die Jüngste bewundern. Sie sah nur die Welt durch die Augen ihrer Schwester. Auch die Liebe zu Lubowsky hatte sich nur deshalb in ihr junges, unerfahrenes Herz gestohlen, weil Alexandra den Baron ausgezeichnet und ihn geliebt. — Dann aber trennten sich plötzlich ihre Wege. — Die älteste Schwester lernte den Charakter Lubowsky's näher kennen und damit auch verachten, ja gründlich hassen; Olga dagegen konnte sich von dem Gefühl nicht mehr befreien, was sie erfaßt; sie liebte um so tiefer und inniger den Baron, je kälter sich jetzt Alexandra gegen ihn benahm, und seitdem war die bisherige Eintocht zwischen den beiden Geschwistern so ziemlich gestört.

Alexandra zog sich auch von ihrer Schwester stolz und kalt zurück und verlor dann vollends die Herrschaft, die sie bisher über Olga ausgeübt. Heute schien sie dennoch ihre alte Macht wiedergesunden zu haben; die Kleine wagte nicht, ihr noch ferner entgegenzutreten und sie athmete wie von einer großen Last erlöst freier auf.

Nicht nur der Angeklagte und die Richter, auch die glänzende Versammlung war mit dem lebhaftesten Interesse den Aussagen der Geschwister gefolgt. In der vornehmen Herrenwelt waren die Meinungen getheilt. Einige fanden das wirre Auftreten der Komtesse Olga entzückend, Andere schwärmten für die stolze Schönheit Alexandra's. Allen war es aber ein höchst pikantes Schauspiel.

Bei der sehr vorgerückten Zeit mußten die Verhandlungen für heute abgebrochen werden und nun lösten sich endlich auch die Zungen der Damen und man konnte sich im Hinausgehen all' die Bemerkungen zuflüstern, die man so lange für sich behalten gemußt. Unter dem Einfluß der letzten Eindrücke wurde vorläufig nur das Auftreten der beiden Komtessen kritisiert. Die Ansichten stimmten wunderbar überein. Komtesse Olga erklärte man für ein russisches Gänsgen, dem alle weltmännische Haltung fehle, und Komtesse Alexandra sei zwar reifer und selbstbewußter — doch unterlege es keinem Zweifel, daß sie in den Grafen Gyula heimlich und dafür desto sterblicher verliebt sei. Das hatten die anwesenden Frauen mit gewohntem Scharfblick herausgesehen und man war nicht wenig erfreut, diese eigene Beobachtung von jeder theuren Freundin bestätigt zu hören.

Trotzdem durch Vernehmung der beiden jungen Komtessen und Marquis d'Antour das Hauptinteresse vorüber war, fand sich am anderen Tage doch eine ebenso zahlreiche und glänzende Versammlung ein. Man war auf den Ausgang der Untersuchung viel zu gespannt, um die Anstrengungen Stunden langen Diskussions irgendwie zu scheuen. Jeder Einzelne fühlte sich in

einer seltsamen Erregung und konnte das Ende nicht erwarten.

Dieses auserwählte Publikum hätte auf die vorzüglichste Tragödie nicht mit solcher Spannung gelauscht, wie hier im Justizpalaste auf eine Gerichtsverhandlung.

Wie auch der Schein gegen Graf Gyula war und eine verhängnißvolle Verknüpfung von Umständen ihn verdächtigte, unter den aristokratischen Zuhörern gab es nur wenige, die nicht von seiner Unschuld überzeugt waren. Das Wort eines Adeltigen mußte mehr gelten, als all' die mühsam und künstlich herbeigeschleppten Beweise. Wohl stand ihm die Angabe eines Mannes gegenüber, der ebenfalls dem Adel angehörte, aber dieser Mann war ein Sterbender gewesen und gewiß wurde sein Zeugniß durch seinen blinden Haß getrübt.

Je mehr die Waage hin- und herschwankte, je ungewisser es noch war, wie die Jury entscheiden würde, je aufregender war die ganze Sache. Die gute Gesellschaft hatte seit Langem nicht einen so prickelnden, nervenaufregenden Genuß gehabt.

Mr. Beura hatte dafür gesorgt, daß ihnen der folgende Tag eine neue Ueberraschung bieten sollte. Er saß heute in sichtlich guter Stimmung da und sein gelbes sahles Gesicht verzog sich zuweilen zu einem hämischen Grinsen.

Die Aerzte hatten gleich bei der Sektion der Leiche des Ermordeten einstimmig erklärt, daß der Tod die unausbleibliche Folge von den zahlreichen Verwundungen gewesen, die den Körper des Barons verletz, und daß diese Wunden mit einer scharfen Waffe, einem Degen oder Dolch beigebracht worden. Sie bestätigten heut ihre Aussage.

Noch einige Zeugen wurden vernommen, die im Opernhause oder auf dem Platze Graf Gyula gesehen hatten; ihre Aussagen waren unbedeutend und konnten zur Aufhellung der dunkeln Sache nichts beitragen. Nur noch ein einziger Mensch, der noch nicht vernommen war, saß auf der Zeugenbank. Ein langer, hagerer, schon ziemlich bejahrter Mann, der mit stumpfsinniger Theilnahmslosigkeit gerade vor sich hinstarrte und aufeinander den Gang der Verhandlung kaum beachtet hatte. Dennoch schimmerte in seinen grauen Augen etwas, das sein Wesen, sein ganzes Auftreten Bügen zu strafen schien. Als der öffentliche Ankläger von einem neuen Zeugen sprach, ebenso als er jetzt aufgerufen wurde, blitzte etwas in ihm auf, aber nur eine Sekunde, im nächsten Augenblick sah er wieder so dumm und ehrlich aus, wie immer. Man hat stets die Dummheit mit der Ehrlichkeit in Verbindung gebracht, obwohl diese Annahme bereits als überwundenen Vorurtheil gilt. Die Dummheit kann wohl ehrlich sein, ist es aber dann nur aus wirklicher Beschränktheit, in den meisten Fällen ist sie jedoch mit einer solchen Portion geliebener Schlaueit und rückwärtslojer Selbstsucht verbunden, daß bei näherer Prüfung von der gerühmten, mit unterlaufenden

Ehrlichkeit nicht das Mindeste übrig bleibt. Wahrhaft ehrlich, wahrhaft gut kann nur der kluge Mensch sein. —

Auch dieser Mr. Brunet würde weit weniger ehrlich ausgesehen haben, wenn ihm nicht das alte Vorurtheil zu Statten gekommen wäre, so aber machte sein dummes, nichtsagendes Gesicht mit den gedankenlos vor sich hinglohenden Augen den Eindruck eines schlichten Biedermannes, der schon deshalb ehrlich sein mußte, weil er nicht einmal um die Ede sehen konnte. Wer aber angenommen, daß Mr. Brunet seine Dummheit nur als bequemeres Aushängeschild benutzt, um damit das Ansehen eines ehrlichen Mannes zu erhalten, den belehrten die mitgebrachten Zeugnisse, daß er es wirklich mit einem braven Manne zu thun habe. Wohlgefällig kramte Mr. Brunet seine Atteste aus, indem er mit dummseligem Lächeln hinzufügte: „Das ist mein Stolz!“

Frühere Borgesezte, sein Pfarrer und die Behörden seines Arrondissements bestätigten, daß der Kommissionär Pierre Brunet ein gewissenhafter, ordentlicher und höchst zuverlässiger Mann sei, der sich durch seine gute Ausführung das allgemeinste Vertrauen erworben. — Die Beziehung „Kommissionär“ ließ freilich einen weiten Spielraum zu, denn Mr. Pierre unterzog sich auch all' den Aufträgen, die gewöhnlich nur einem Badträger ertheilt werden. Trotzdem schien der Zeuge auf den Titel „Kommissionär“ nicht wenig stolz zu sein, denn sein Mund verzog sich zu einem Lächeln, als er die Angabe seines Standes machte.

Auch an jenem Abende hatte ihn sein Kommissionärberuf auf den Platz vor der großen Oper geführt und sein Amt bestand in nichts Höherem, als den abfahrenden Herrschaften den Wagenschlag zu öffnen und dafür ein kleines Trinkgeld zu erhalten, und es waren gerade Graf Gyula und seine Gemahlin gewesen, denen er zuerst diesen Dienst erwies.

Schon bei den ersten Worten des Zeugen wurden die Richter sowohl, wie die Zeugen aufmerksam. Man ahnte sogleich, daß unter solchen Umständen dieser schlichte, einsältige Mann im Stande war, über die geheimnißvollen Vorgänge jener verhängnißvollen Nacht einige Aufschlüsse zu geben.

„Ich wollte auch den Karneval ein wenig genießen“, erzählte Brunet in seiner schläfrigen Weise, „und ich wanderte deshalb, nachdem ich in einem Cabaret noch ein Gläschen getrunken, zur großen Oper, vielleicht ließ sich da ein Geschäft machen. — Es war ganz still auf dem Platze, nur die Musik konnte man deutlich hören. Wie ich noch so in Gedanken stehe, wurde es plötzlich auf dem Platze lebendig. Ich hörte Lärm und sah wie zwei Männer hart aneinander gerieten. Da war ich doch neugierig und ging näher. Ich sah, wie ein fremder Heer auf den Baron Lubowski ganz wüthend einstürmte.“

„Woher kannten Sie den Baron?“ fragte der Präsident.

„Ich habe vor Jahren für ihn Kommissionsgeschäfte besorgt und erkannte ihn sogleich wieder, denn er war gegen mich zu nobel, wahrhaftig, zu nobel!“ — sagte Pierre mit einem Schmunnzeln, wobei sich sein breiter Mund bis zu den Ohren verlängerte.

Das Auftreten des Zeugen erregte die allgemeinste Heiterkeit, der sich davon nicht im Mindesten stören ließ, sondern mit dem dümmsten Gesicht von der Welt ruhig fortfuhr:

„Ich konnt' freilich nichts verstehen, denn es waren noch mehr Leute gekommen und nun führten nur noch die beiden Herren,“ und Monsieur Pierre bestätigte nun äußerst breitspurig die Angaben, die von anderen Zeugen sowohl, wie von dem Grafen gemacht worden waren, daß der Baron die Herrschaft an den Wagen geleitet und erklärt habe, zu Fuß nach Hause zu gehen.

In dem Angeklagten rekonozzirte er mit großer Bestimmtheit den Herrn, der mit Lubowski Streik gehabt.

Schon durch seine weitläufige Erzählung war das Interesse der Zuhörer ermüdet, und als jetzt Mr. Brunet eine sehr lange Pause machte und mit seinen halb zugekniffenen Augen vor sich hinstarrte, glaubte man schon, daß seine Wissenschaft von der Sache erschöpft sei und Richter wie Geschworene waren enttäuscht.

„Ist das Alles, was Sie auszusagen haben?“ fragte der Präsident etwas verdrießlich.

„Bewahre, hoher Gerichtshof, jetzt kommt erst noch das Beste,“ antwortete Pierre mit dummseligem Grinsen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— In der spanischen Marine scheinen recht anmuthige Zustände zu herrschen; das läßt sich aus einem „Nationale Schmach“ überschriebenen Artikel entnehmen, in welchem der Madrider „Imparcial“ der Marineverwaltung in folgender Weise die Leviten liest: „Als am 30. November 1892 die Korvette „Nautilus“ auf Befehl des Marineministers von El Ferrol abfuhr, um eine Reise um die Welt zu unternehmen, konnten wir nicht vermuthen, daß auf dieser Reise die spanische Flagge in den auswärtigen Häfen zugleich mit unserer elenden und unglückseligen Verwaltung zur Schau gestellt werden sollte. Die Mannschaft des Kriegsschiffes befinden sich kaum 1½ Jahre auf der Reise, und schon schuldet man ihr den Sold für acht Monate. Das Geld auf dem Schiffe ist so knapp, und es herrscht deshalb eine solche Noth, daß, wenn das Schiff in irgend einen Hafen einfährt, die Mannschaft laut Verfügung des Befehlshabers nur jeden sechsten Tag ans Land gehen

darf, und selbst von dieser Erlaubniß wollen die Matrosen keinen Gebrauch machen, da sie nicht einmal Geld genug haben, ein Glas Wasser bezahlen zu können. Im Mai d. J. gab man den Matrosen bei der Ankunft des Schiffes in Newyork den Sold für September 1893. Die Weltumsegelungsfahrten werden aus reinem Luxus unternommen, damit die Länder, die besucht werden, die fremde Flagge achten und schätzen lernen, und da unsere Regierung einmal eine solche Anordnung getroffen hat, hätte sie dafür Sorge tragen müssen, daß die Ehre und das Ansehen der spanischen Nation unverfehrt bleibe. Noth und Ruinen hätte der Kriegsminister wahrhaftig nicht öffentlich auszustellen brauchen.“

— Dem Verdienst seine Krone.

Als ein Kuriosum ist zu berichten, daß in dem Städtchen Priebus bei Sagan unter sechs Magistratsmitgliedern vier Gastwirthe und unter zwölf Stadtverordneten acht Gastwirthe sich befinden. Wie trefflich muß in den Priebuser Wirtschaften für die Bürger gesorgt sein, daß sie ihre Gastgeber so geehrt haben!

— Neues Wort. A.: „Kellner, mir ein Duzend Auster und eine Flasche Sekt!“

— B.: „Mir ein Soolei und ein Glas Bier!“

— A.: „Sparrog!“

— Selbstkritik. Klient: „Es wird sich wohl empfehlen, Herr Justizrath, gleich ein paar Nerzte zum Termin zu laden, die meine geistige Unzurechnungsfähigkeit nachweisen.“ — Rechtsanwält: „Wenn Sie mich zum Vertheidiger haben, bedürfen Sie nicht noch eines besonderen Nachweises!“

— Vor Gericht. Richter: „... Nun sehen Sie, was haben Sie denn von Ihren Lumpereien? Jedesmal werden Sie erwischt!“ — Angeklagter: „Bitte, Herr Gerichtshof, nur nicht aufschneiden!“

Verkehrte Welt.

Wie ist die Welt doch so verkehrt
Und sonderbar verschieden,
Denn was die Einen dünkt gelehrt,
Will Andern nicht belieben.
Ein Mann, der als Genie sich fühlte,
Läßt „lang“ die Locken wachsen,
Und mit der Hand er darin wühlt,
Um's wirr und kraus zu machen.
Ein Weib, das sich berufen glaubt
Zur Kunst und höchsten Werken,
Schneid't „kurz“ das Haar von ihrem Haupt,
Um's schlicht und glatt zu scheiteln.
Wie ist die Welt doch so verkehrt
Und sonderbar verschieden,
Denn was die Einen dünkt gelehrt
Will Andern nicht belieben!

A. T.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.